

**Holger Frerichs  
(Arbeitskreis Weinberg-Haus)**



**MEMO**

**Deportation von sechs  
Bewohner\*innen  
des Jüdischen Altenheimes in Varel  
über Emden/Berlin nach  
Lodz (Litzmannstadt)  
am 22. Oktober 1941**

## Einleitung

Am Mittwoch, dem 22. Oktober 1941, transportierte die Geheime Staatspolizei Wilhelmshaven die Eigentümer und Betreiber des Jüdischen Altenheimes in Varel – die Geschwister Ernst und Jette Weinberg - sowie vier der damals sechs Bewohner mit einem Bus zur Sammelstelle ins Jüdische Altenheim in Emden. Gemeinsam mit weiteren 116 Opfern aus Emden erfolgte einen Tag später der Weitertransport über die Zwischenstation Berlin in das Getto Lodz (Litzmannstadt).

Bei den sechs Personen aus dem Altenheim in Varel handelte es sich um:

**Ernst Weinberg**, ledig, geboren am 29. Januar 1899 in Detern;

**Jette Weinberg**, ledig, geboren am 3. Juli 1896 in Detern;

**Mathilde Eichhold**, ledig, geboren am 15. März 1884 in Rockenhausen

**Sophie Gerson, geborene Schulklopper**, verwitwet, geboren am 14. Dezember 1893 in Norden;

**Hermann Schulklopper**, ledig, geboren am 25. Oktober 1890 in Norden

(Bruder von Sophie Gerson);

**Bertha Gröschler**, ledig, geboren am 27. September 1890 in Jever.

In das weitgehend geräumte Haus Schüttingstraße 13 verlegte die Staatspolizeistelle Wilhelmshaven am 22. Oktober 1941 insgesamt 23 Männer und Frauen aus dem Altenheim Emden, die von der Deportation nach Lodz aus bestimmten Gründen zunächst ausgenommen wurden und vorübergehend Unterkunft in Varel fanden.

## Beginn der Deportationen von Juden aus dem Reichsgebiet im Herbst 1941

Im Spätsommer/Herbst 1941 hatte Adolf Hitler den von zahlreichen Funktionären des NS-Regimes gemachten Vorschlägen zugestimmt, eine größere Anzahl jüdischer Bürger aus dem „Großdeutschen Reich“ zu verschleppen.

Bereits Ende Juli 1941 wurde für Massentransporte von Juden und anderen „fremdvölkischen Personen“ zur „Aussiedlung“ aus dem Deutschen Reich zwischen dem Reichssicherheitshauptamt und der Reichsbahn ein Tarif vereinbart, wie er für Reisesonderzüge mit mindestens 400 Personen üblich war. Danach sollte mit zwei Reichspfennig je Kilometer der halbe Fahrpreis 3. Klasse erhoben werden. Dieser Preis sollte auch für den Verkehr außerhalb der Reichsgrenzen gelten und wurde später gleichermaßen für die Personenbeförderung in Güterzügen berechnet.

Die ersten Deportationen sollten ins Getto Lodz führen. Das polnische Lodz lag damals im annektierten Westen Polens, dem neu geschaffenen „Reichsgau Wartheland“, und hatte nach der Annexion den deutschen Namen Litzmannstadt erhalten. In Litzmannstadt existierte im Herbst 1941 bereits ein von 158.000 einheimischen Juden bewohntes Getto. Am 18. September 1941 teilte Heinrich Himmler den „Führerwunsch“ dem für Lodz zuständigen Gauleiter Greiser mit. Am 29. September 1941 erwirkte Eichmann die Zustimmung des Reichsverkehrsministeriums zum Abtransport von 20.000 Juden und 5.000 Sinti und Roma aus dem Reichsgebiet (einschl. „Ostmark“ und „Protektorat Böhmen und Mähren“). Es wurden schließlich in den Monaten Oktober/November 1941 insgesamt 20 Transporte mit jeweils etwa 1000 Personen aus verschiedenen Städten durchgeführt, darunter vier Transporte aus der Reichshauptstadt Berlin.<sup>1</sup>

Dem Transport „Berlin II“ war auch der Teiltransport aus Emden angeschlossen.

---

<sup>1</sup> Götz Aly: Endlösung. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden. 3. Aufl., Frankfurt am Main 2005, S. 352f.

MEMO Deportation 22. Oktober 1941 Varel/Emden > Berlin > Lodz (Litzmannstadt)

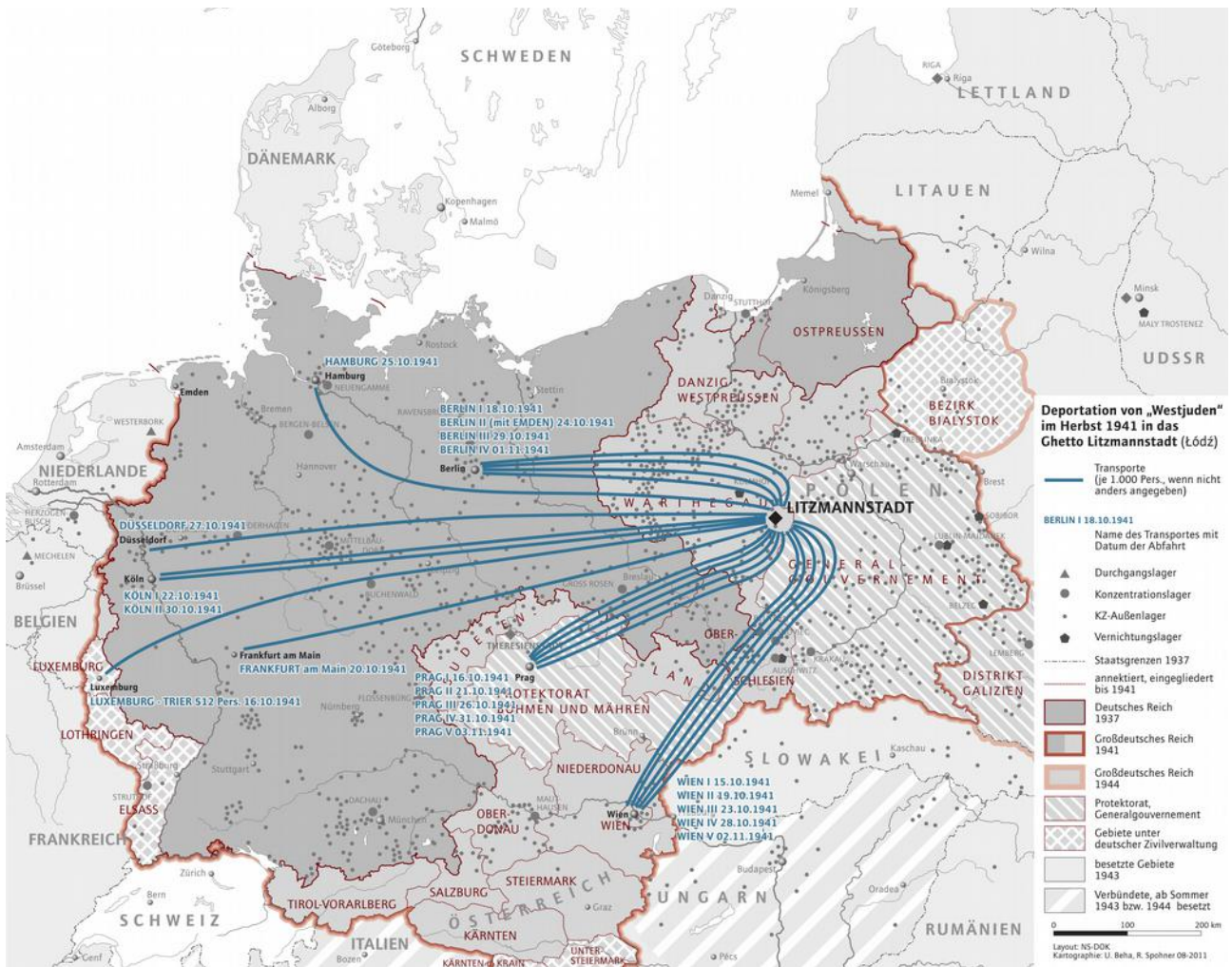


Abb.: Transporte nach Lodz im Herbst 1941.  
Layout NS-Dokumentationszentrum Köln, Kartographie U. Beha, R. Spohner 08-2011.

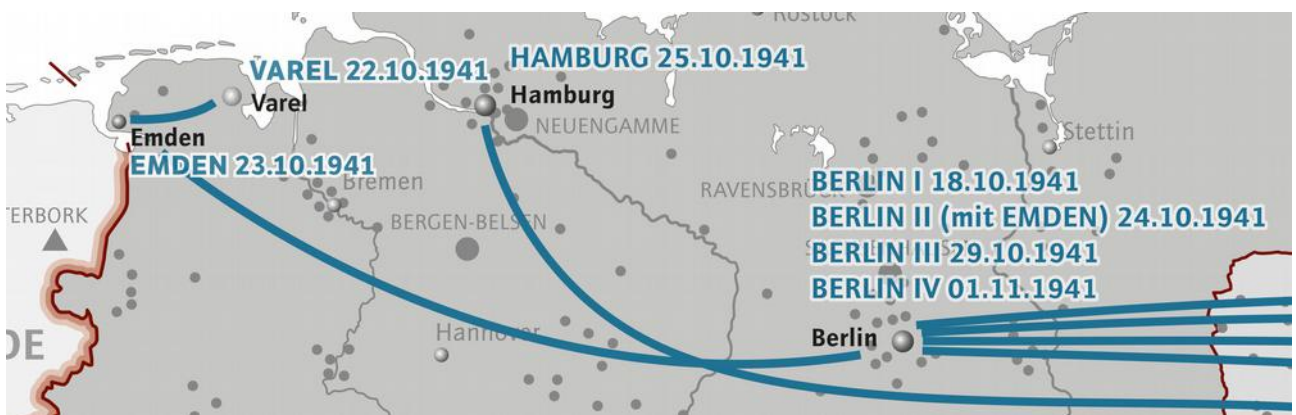


Abb.: Bearbeitung und Ergänzung der Karte durch Andreas Reiberg, Wangerland.  
Arbeitskreis Weinberg-Haus.



Abb.: Ausschnitt aus Kursbuch der Deutschen Reichsbahn 1941/42, gültig ab 6. Oktober 1941. Der genaue Laufweg des Transportes von Emden über Berlin nach Litzmannstadt (unten rechts) ist nicht überliefert.

### Informationen zum Transport und zu den Deportierten

Zu Planung und Ablauf des Transportes und zu den Deportierten sind viele Forschungsergebnisse verfügbar, wovon hier nur eine Auswahl mit Schwerpunkt Varel/Emden genannt werden soll:

- Zu den sechs aus **Varel** deportierten Männern und Frauen hat der Verfasser, Mitglied des „Arbeitskreises Weinberg-Haus“<sup>2</sup> in Varel aus den verfügbaren Quellen (vorstandesamtliche „Judenregister“, standesamtliche Register, Melderegister, Entschädigungs- und Rückerstattungsakten, Archivauskünfte, Forschungsliteratur usw.) umfängliche **Einzelbiografien** erarbeitet, die neben Angaben zu den Opfern und ihren Lebensstationen auch entsprechendes Material zu nächsten Familienangehörigen (Eltern, ggfs. Ehepartner, ggfs. Kinder, ggfs. Geschwister) beinhalten. Die Biografien sind hinterlegt im Archiv des Heimatvereins Varel e.V. (Heimatmuseum, Neumarktplatz 3a) sowie im Niedersächsischen Landesarchiv in Oldenburg.
- Zu den 116 Deportierten aus Emden bietet die Webseite „Eine Reise nach Lodz“ umfangreiche Informationen.<sup>3</sup> Sie enthält zudem eine Vielzahl von weiteren Recherche-Ergebnissen zum historischen Hintergrund und Ablauf des Transportes von **Emden** nach Lodz.
- Einzelbiografien finden sich auch auf der städtischen Webseite zu „**Stolpersteinen**“ in Emden.<sup>4</sup>
- Das **Bundesarchiv in Berlin** führt in seiner „Chronologie der Deportationen aus dem Deutschen Reich einschließlich Österreich, dem Protektorat Böhmen und Mähren und den sudetendeutschen Gebieten“ den Transport ab 24. Oktober 1942 aus Berlin mit 987/1146 deportierten Personen und der Ankunft am 25. Oktober 1942 in Lodz auf.<sup>5</sup>

2 [www.weinberghaus.eu](http://www.weinberghaus.eu) (letzter Zugriff 2.2.2024).

3 <http://www.emden-lodz.de/> (letzter Zugriff 2.2.2024).

4 <https://www.emden.de/kultur/stolpersteine/opfer-in-emden-biografien> (letzter Zugriff 16.2.2024).

5 <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/chronology/view.xhtml> (letzter Zugriff 27.12.2023).

- Im online fortlaufend aktualisierten **„Gedenkbuch Opfer der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“** des Bundesarchivs sind die Einträge zu den nicht überlebenden Deportierten zu finden. Sie enthalten Name, Geburtsort, letzte Wohnorte, Angaben zu sonstigen Haftzeiten und zur Deportation, Todesdatum und -ort.<sup>6</sup>

- Die Webseite **„Statistik und Deportation der jüdischen Bevölkerung aus dem Deutschen Reich“** enthält u.a. folgende Angaben:

„Emden - Berlin nach Litzmannstadt. Abfahrtsdatum: 23.10.41, Deportierte: 122 (...).

Mit Beginn der systematischen Deportation der jüdischen Bevölkerung Deutschlands im Oktober 1941 gerieten auch die letzten Emdener und Vareler Juden in die Deportationsmaßnahmen. Am 22.10.41 wurden zunächst 23 Personen aus dem Altenheim Emden nach Varel gebracht und im Gegenzug 6 der verbliebenen 8 Bewohner des Altenheims Varel nach Emden [H. Frerichs, Spurensuche: Das jüdische Altenheim in Varel 1937-1942, Jever 2012, S. 66-72].

Die in Emden konzentrierten Menschen wurden am folgenden Tag nach Berlin überführt, um dem von dort am 24.10. abgehenden II. Transport in das Getto von Litzmannstadt angeschlossen zu werden (...). In Litzmannstadt wurde der Emdener Transport unter der Bezeichnung 10a registriert.“<sup>7</sup> Auf dieser Webseite sind auch **zeitgenössische Transportlisten reproduziert und zum Download bereitgestellt**.

- In der zentralen Shoah-Gedenkstätte **Yad Vashem** in Jerusalem/Israel ist in der „Deportation Database“ der Transport vom Oktober 1941 mit allgemeinen Informationen zum historischen Kontext sowie Angaben zu den Deportierten verzeichnet.<sup>8</sup>

Zu den einzelnen Deportierten, auch soweit sie überlebt haben, ist die „Central Database of Shoah Victims' Names“ durchsuchbar, die z.B. für einige Personen zusätzlich privat eingereichte „Pages of Testimony“ oder Fotos/Dokumente enthält.<sup>9</sup>

Weitere Quellen, Literaturhinweise usw. siehe in den folgenden Abschnitten.

---

6 <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/> (letzter Zugriff 27.12.2023).

7 [https://www.statistik-des-holocaust.de/list\\_ger\\_nwd\\_411023.html](https://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_nwd_411023.html) (letzter Zugriff 27.12.2023).

8 <https://collections.yadvashem.org/en/deportations/5092738> (letzter Zugriff 27.12.2023).

9 <https://yvng.yadvashem.org/> (letzter Zugriff 27.12.2023).

## **1./4. Oktober 1941: „Technische Anweisungen“ für die Deportationen nach Lodz**

Konkrete Planungen für die Transporte nach Lodz sind seit Anfang Oktober 1941 nachweisbar. Die zuständige Abteilung im Reichssicherheitshauptamt - IV B 4, Adolf Eichmann - arbeitete bis zum 1. Oktober Weisungen aus, die an die regionalen Leitstellen der Staatspolizei und von dort aus z.B. an die Oberbürgermeister oder Landräte im jeweiligen Zuständigkeitsbereich der Staatspolizei(leit)stellen verteilt wurden.

Drei Tage später erging ein Erlass des Chefs der Ordnungspolizei, Dalague, da für die Begleitung der Transporte Angehörige der Ordnungspolizei vorgesehen waren.

Grundsätzlich sollten von den Deportationen nach Lodz ausgenommen werden:

1) In „deutsch-jüdischer Mischehe“ lebende Juden; 2) Juden mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die sich im Reichsgebiet aufhielten (mit Ausnahme Staatenloser mit ehemals polnischer oder luxemburgischer Staatsangehörigkeit); 3) Im „geschlossenen Arbeitseinsatz“ befindliche Juden, für die eine Zustimmung zur Evakuierung seitens der zuständigen Rüstungsinspektion oder des Arbeitsamtes aus wehrwirtschaftlichen Gründen nicht gegeben wurde. In diesem Fall sollten auch die Familienangehörigen nicht deportiert werden; 4) Juden im Alter von über 65 Jahren.

Mitgenommen werden durften pro Person:

1) Zahlungsmittel bis zu 100 Reichsmark; 2) ein Koffer („kein sperrendes Gut“) bis zu 50 Kilogramm; 3) Vollständige Bekleidung; 4) Bettzeug mit Decke; 5) Verpflegung für 8 Tage („Brot, Mehl, Graupen, Bohnen - keine Kartoffeln -“).

Nicht mitgenommen werden durften:

1) Wertpapiere, Devisen, Sparkassenbücher usw.; 2) Wertsachen jeder Art (Gold, Silber, Platin „mit Ausnahme des Eheringes“); 3) Lebendes Inventar; 4) Lebensmittelkarten („diese sind vorher abzunehmen und den örtlichen Wirtschaftsämtern zu übergeben“).

In den Richtlinien war weiterhin geregelt:

„Es ist darauf zu achten, dass nicht mehr Gepäck (einschließlich der Verpflegung für 8 Tage, die gesondert verpackt werden muss) mitgenommen wird, als jeder einzelne Jude für einen selbstständigen Weg zu tragen in der Lage ist.

Vor Abgang des Transportes ist eine Durchsichtung nach Waffen, Munition, Sprengstoffen, Gift, Devisen, Schmuck usw. vorzunehmen. (...).“<sup>10</sup>

---

10 „Richtlinien für die Evakuierung von Juden in das Ghetto Litzmannstadt“, Reichssicherheitshauptamt Berlin, Abteilung IV B 4, 1.10.1941; Erlass des Chefs der Ordnungspolizei, Kurt Daluge, 4.10.1941. Vgl. Alfred Gottwaldt/Diana Schulle: Die „Juden deportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941-1945, Wiesbaden 2005, S.52-60.

## **8. Oktober 1941: Richtlinien des Reichsminister des Innern**

Mit Datum **8. Oktober 1941** war ein als „Geheim“ eingestufte Schnellbrief des Reichsinnenministeriums in Berlin an den Regierungspräsidenten in Aurich gesandt worden, in dem die bevorstehenden „Evakuierungen“ ostfriesischer Juden in das Ghetto Litzmannstadt (Lodz) angekündigt und Richtlinien für die Behandlung des Vermögens der Opfer übermittelt wurden. Der Eingangsstempel des Auricher Regierungspräsidenten trägt das Datum 13. Oktober 1941:

„Betr.: Evakuierung von Juden in das Ghetto Litzmannstadt. (...).

Aus zwingenden Gründen müssen in etwa 2 bis 3 Wochen 150 Juden aus dem dortigen Bereich in das Ghetto Litzmannstadt abgeschoben werden.

Wegen der besonders gelagerten Verhältnisse und zur Vereinfachung der mit dieser Abschiebung zusammenhängenden vermögensrechtlichen Regelung muss in diesem Falle eine Sammeleinziehung des gesamten Vermögens dieser Juden durchgeführt werden.

Ich habe dementsprechend mit Erlass vom 3.10.1941 – Pol. S II A – 1045/41-212 – die Sammelfeststellung getroffen, dass die Bestrebungen dieser in das Ghetto Litzmannstadt abzuschiebenden Juden volks- und staatsfeindlich gewesen sind, wovon die Staatspolizeistelle Wilhelmshaven in Kenntnis gesetzt wurde. [...].

Die Juden werden von der Staatspolizeistelle Wilhelmshaven veranlasst, die Vermögenserklärungen sorgfältig auszufüllen und alsdann zu unterschreiben. [...].

Für jeden abzuschiebenden Juden (auch für minderjährige Kinder und Ehefrauen, soweit eigenes Vermögen vorhanden ist) werden zwei Vordrucke benötigt.

Nachdem diese Ausfüllung beschleunigt durchgeführt ist, sind die Blankoeinziehungsverfügungen der Staatspolizeistelle Wilhelmshaven wiederum zur Verfügung zu stellen, die sodann von sich aus die Eintragung der Personalien an Hand der Liste der in das Ghetto Litzmannstadt abzuschiebenden Juden vornimmt.

Daraufhin wird den Juden die Urschrift der Einziehungsverfügung durch Gerichtsvollzieher mittels Zustellungsurkunde zugestellt, während die Zweitschrift zusammen mit der Zustellungsurkunde an die Staatspolizeistelle Wilhelmshaven zurückgeht.

Nach erfolgter Einziehung werden die Vermögenswerte und die Einziehungsverfügungen nebst Zustellungsurkunden durch die Staatspolizeistelle Wilhelmshaven dem Finanzamt in Emden, das mit entsprechenden Anweisungen vom Reichsminister der Finanzen versehen worden ist, zur Verwaltung und schnellsten Verwertung übergeben. [...].

Die Einziehungsverfügungen stützen sich auf sämtliche im Großdeutschen Reich gültigen Einziehungsgesetze und -verordnungen, damit das gesamte Vermögen dieser Juden auch für den Fall eingezogen wird, dass sich Vermögenswerte dieser Juden in der Ostmark, im Sudetenland oder im Protektorat Böhmen und Mähren befinden. Obgleich Ihre Zuständigkeit für diese Gebiete nicht gegeben ist, dürfte dies der Rechtsgültigkeit der Einziehung nicht entgegenstehen, weil es sich hierbei um eine innerdienstliche Angelegenheit, die notfalls im Benehmen mit der zuständigen

MEMO Deportation 22. Oktober 1941 Varel/Emden > Berlin > Lodz (Litzmannstadt)

Einziehungsbehörde bereinigt werden kann, indem ihre nachträgliche Zustimmung eingeholt wird, handelt. Ich ersuche, beschleunigt das Einziehungsverfahren in dem angegebenen Sinne einzuleiten und durchzuführen. Im Auftrage: gez. Suhr. (...).“<sup>11</sup>

**Der Reichsminister des Innern**  
Pol. S-IV B 4 b - 2975/41 g (846)  
Bitte in der Antwort vorliegendes Gefühlszeichen u. Datum anzugeben

Berlin SW 11, den 8. Oktober 1941.  
Dring.-Blzschdt-Stz. 8  
Fernprekoder 12 00 40

**Schnellbrief** **Geheim**

An den Dringend - sofort vorlegen!  
Regierungspräsidenten  
in Aurich.

Betrifft: Evakuierung von Juden in das Ghetto Litzmannstadt.

Hier: Richtlinien für die Behandlung des Vermögens.

Bezug: Ohne.

Anlagen: Je 1 Abdruck einer Vermögenserklärung und einer Einziehungsverfügung.

1/

Aus zwingenden Gründen müssen in etwa 2 bis 3 Wochen 150 Juden aus dem dortigen Bereich in das Ghetto Litzmannstadt abgeschoben werden. Wegen der besonders gelagerten Verhältnisse und zur Vereinfachung der mit dieser Abschiebung zusammenhängenden vermögensrechtlichen Regelung muß in diesem Falle eine Sammleinziehung des gesamten Vermögens dieser Juden durchgeführt werden. Ich habe dementsprechend mit Erlaß vom 3.10.1941 - Pol.S II A 5 - 1045/41-212 - die Sammelfeststellung getroffen, daß die Bestrebungen dieser in das Ghetto Litzmannstadt abzuschiebenden Juden volks- und staatsfeindlich gewesen sind, wovon die Staatspolizeistelle Wilhelmshaven in Kenntnis gesetzt wurde. Um nunmehr das Einziehungsverfahren beschleunigt durchzuführen, habe ich der Staatspolizeistelle Wilhelmshaven die nötige Anzahl von Vordrucken für Vermögenserklärungen und Einziehungsverfügungen übersandt. Je 1 Abdruck

Reg. Präs. Aurich  
R.V. 207/41 g  
Eing. 13/10 1941

Abb.: Erste Seite des „Schnellbriefes“ des Reichsministers des Innern vom 8. Oktober 1941.  
Niedersächsisches Landesarchiv Aurich.

11 Niedersächsisches Landesarchiv Aurich, Rep 16/1, Nr. 259, Blatt 185f.

Beigefügt war dem Schreiben der Vordruck einer Vermögenserklärung, die die Opfer sorgfältig auszufüllen hatten, sowie der Vordruck einer amtlichen Einziehungsverfügung.

Der Rückgriff auf die Feststellung, dass bei den für die Deportation vorgesehenen jüdischen Opfern pauschal „volks- und staatsfeindliche Bestrebungen“ vorhanden seien, war notwendig, um ihrer anschließenden Beraubung einen scheinbar legalen Hintergrund zu geben.

Zu diesem Zeitpunkt (Oktober 1941) war die Änderung im Reichsbürgergesetz vom November 1941, nach der das Eigentum von jüdischen Emigranten oder Deportierten bei Überschreiten der Reichsgrenze automatisch vom Deutschen Reich eingezogen wurde, noch nicht in Kraft.

Also bediente man sich Regelungen aus der Anfangsphase der NS-Diktatur, die ursprünglich für die Einziehung des Vermögens und des Eigentums von politischen Gegnern des Nationalsozialismus geschaffen worden waren.

## 18. Oktober 1941: Einziehungsverfügung des Regierungspräsidenten in Aurich

Vier Tage vor Abfahrt des Transportes aus Emden erließ der Regierungspräsident in Aurich gemäß der Richtlinien des Reichsinnenministeriums eine Einziehungsverfügung über das „gesamte Vermögen“ der Deportierten.

Den sechs ehemaligen Bewohner\*innen der Schüttingstraße 13 wurde diese Verfügung am 22. Oktober 1941 nach ihrer Ankunft in der Sammelstelle im jüdischen Altenheim Emden durch die örtlichen Gerichtsvollzieher zugestellt. Als letzter „Wohnsitz“ galt für die Vareler nun Emden.

Zuvor hatten alle, wie bereits erwähnt, die umfangreiche Vermögenserklärung ausgefüllt, unterzeichnet und wieder an die Gestapo übergeben müssen.

Der Text der Verfügung über die Vermögens einziehung lautete (Beispiel Ernst Weinberg):

„Abschrift

Der Regierungspräsident  
1941  
P. 55-9

Aurich, den 18. Oktober

### V e r f ü g u n g .

Auf Grund des § 1 des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 - RGBl. I S. 293 - in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 - RGBl. I S. 479 -, der Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich vom 16.11.1938 - RGBl. I S. 1620 -, der Verordnung über die Einziehung [sic!, H.F.] volks- und staatsfeindlichen Vermögens in den sudetendeutschen Gebieten vom 12.5.1939 - RGBl. I S. 911 - und der Verordnung über die Einziehung von Vermögen im Protektorat Böhmen und Mähren vom 4. Oktober 1939 - RGBl. I S. 1998 - wird in Verbindung mit dem Erlass des Führers und Reichskanzlers über die Verwertung des eingezogenen Vermögens von Reichsfeinden vom 29. Mai 1941 - RGBl. I S. 303 -

das gesamte Vermögen des Ernst Israel Weinberg geborene \_\_\_\_\_,

geboren am 29.1.1899 in Detern, Kenn. Nr. A 00061 Jever

zuletzt wohnhaft in E m d e n, Jüdisches Altersheim Strasse/Platz Nr.

zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen. Im Auftrag: (L.S.) gez. v. Tobien.<sup>12</sup>

<sup>12</sup> Abschriften der Verfügung befinden sich in der Grundbuchakte zur Schüttingstraße 13, Amtsgericht Varel.

## 22. Oktober 1941: Abtransport aus Varel nach Emden

Am Mittwoch, den 22. Oktober 1941, begann am Morgen die teilweise Räumung der Schüttingstraße 13. Wie bereits erwähnt, lebten dort zu diesem Zeitpunkt acht Bewohner\*innen. Die Geschwister Ernst und Jette Weinberg sowie vier der weiteren sechs Bewohner wurden nun mit einem Bus ins jüdische Altenheim nach Emden verbracht.

Der gleiche Bus hatte zuvor 23 Bewohner des Heimes in Emden, die von der Deportation nach Lodz aus verschiedenen Gründen ausgenommen wurden, nach Varel gebracht.

Von den bisherigen Bewohnern in Varel verblieben dort nur Karl Lehmann und Lewin Brilling. Für sie hatte die Staatspolizeistelle Wilhelmshaven ein anderes Ziel vorgesehen: Sie wurden gemeinsam am 14. November 1941 von Varel in die jüdischen „Heil- und Pflegeanstalten“ in Sayn-Bendorf im Kreis Koblenz verlegt und von dort später in den Osten deportiert.

Anwesend bei der Räumung in Varel waren neben Gestapo-Beamten aus Wilhelmshaven auch Beamte der Schutzpolizei Varel sowie Bedienstete der Stadtverwaltung und des Finanzamtes (z.B. Vollstreckungsbeamter Karl Schmidt), um den „ordnungsgemäßen Ablauf“ der Deportation zu überwachen.

Wie viele Nachbarn und Vareler Bürger, die auf dem Weg zu ihren Arbeitsstätten waren oder Besorgungen zu erledigen hatten, Augenzeuge dieses Vorganges in der Schüttingstraße waren, ist nicht überliefert.

Als Beispiel dafür, dass der Vorgang nicht unbeobachtet blieb, hier eine Zeugenaussage aus dem Jahr 1962 von **Margrit Schäfer**, geborene Kirchhoff, geboren 1933:

„Damals wohnte ich bei meinen Eltern in der Schüttingstraße 15. (...). Ich habe aber gesehen, wie (...) die Geschwister Weinberg und andere Juden, die ebenfalls in dem Hause Schüttingstraße 13 wohnten, abtransportiert worden sind. Diese wurden auf einen Lastkraftwagen<sup>13</sup> verladen.“

Die Leute, die sie verladen, gingen nicht gerade sanft mit ihnen um. Ich habe noch in Erinnerung, dass sie einen Mann, der nicht ganz richtig war, nahmen und auf den Lastwagen setzten. Das ist mir damals als Kind schon aufgefallen und ich habe mir dabei gedacht, dass man einen solchen Menschen auch anders und sanfter auf den Lastkraftwagen verladen konnte.

Weiter habe ich noch in Erinnerung, dass Herr Weinberg eine Schüssel in der Hand trug. Als die Leute ihn fragten, was er darin habe und er antwortete, dass seine Schlipse darin seien, erwiderten die Leute ihm: Die Schüssel könne er zu Hause lassen. Seine Schlipse brauche er in Zukunft nicht mehr. Ich kann nicht mehr mit Gewissheit sagen, ob die Geschwister Weinberg und die anderen Juden etwas von ihrem Hausrat mitnehmen durften. Ich glaube es aber nicht.“<sup>14</sup>

---

13 Der Personentransport der sechs Männer und Frauen aus Varel nach Emden fand mit einem Omnibus statt, das mitgeführte Gepäck wurde mglw. mit einem Lastkraftwagen transportiert.

14 Zeugenaussage Margrit Kirchhoff vom 5.4.1962. Rückerstattungsarchiv Bundesamt für Zentrale Dienste und Offene Vermögensfragen (BADV) Berlin, Bestand OFD Hannover, R IV/W142, Blatt 68.

Der Vorgang in Varel spiegelte sich u.a. in einem Bericht der Staatspolizeistelle Wilhelmshaven vom 6. November 1941 wider: „Die Juden des jüdischen Pflegeheims in Varel, außer Brillling und Lehmann, wurden am 24.10.1941 [Anm. H.F.: Datum des Weitertransportes ab Berlin] mittels Sammeltransport nach Litzmannstadt überstellt.“

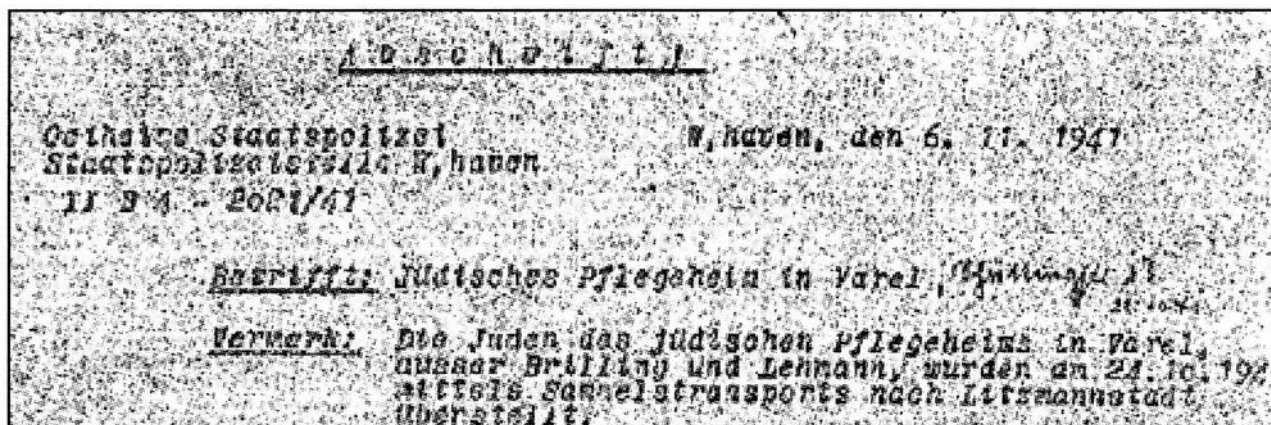


Abb.: Ausschnitt aus Meldung der Gestapo, Staatspolizeistelle Wilhelmshaven vom 6. November 1941. Stadtarchiv Emden, Melderegister der Stadt Emden, Film 176.

Beim Einwohnermeldeamt in Varel unterblieb eine entsprechende Eintragung in die Sammel-Meldekarte für das Heim in der Schüttingstraße 13 und auch in die Einzel-Meldekarten der sechs Bewohner\*innen.

Die am 22. Oktober 1941 von Varel über Emden und Berlin nach Lodz/Litzmannstadt deportierten Männer und Frauen wurden durch einen handschriftlichen Eintrag am Rand der Sammel-Meldekarte („verzogen nach Theresienstadt 23.7.1942“) nach dem Krieg vielfach irrtümlich der Gruppe der am 23. Juli 1942 deportierten letzten Bewohner\*innen des Heimes zugeordnet. Auch in den Einzel-Meldekarten der sechs Deportierten findet sich die offenbar nachträglich vorgenommene und nicht zutreffende Eintragung „Abgemeldet am 23.7.1942, nach Theresienstadt verzogen“. Dies führte nach 1945 verschiedentlich zu nicht zutreffenden Meldungen z.B. von der Stadtverwaltung in Varel an den Internationalen Suchdienst und auch zu erheblicher Verwirrung in der Literatur.<sup>15</sup>

## 23. Oktober 1941:

### Weitertransport aus Emden nach Berlin

Nach der Ankunft in Emden mussten die sechs Opfer dort eine Nacht verbringen, bevor am folgenden Tag der Transport mit der Reichsbahn in alten Personenwagen 3. Klasse vom damaligen Bahnhof Emden-West (heute Hauptbahnhof), Larrelter Straße, in Richtung Berlin und von dort am 24. Oktober weiter nach Lodz führte. Aus dem geräumten Jüdischen Altenheim in Emden waren es 116 Männer und Frauen, die zu den sechs Varelern hinzu kamen.

---

<sup>15</sup> So hat z.B. auch Rudolf Brahm noch 2006 in seiner verdienstvollen Arbeit zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Varel in seiner unvollständigen Liste zum Schicksal der Bewohner des Heimes nicht zutreffende Angaben gemacht und dabei offenbar die Sammelmeldekarte missinterpretiert. Vgl. Rudolf Brahm, Geschichte einer ungeliebten Minderheit, Oldenburg 2006, S.398-403.

# MEMO Deportation 22. Oktober 1941 Varel/Emden > Berlin > Lodz (Litzmannstadt)



Abb.: Bahnhof Emden-West (heute Hauptbahnhof). Postkarte undatiert.  
Johannes A Lascoo Bibliothek Grosse Kirche Emden, JALB-Alt-Emden-0079-16.

Im Melderegister der Stadt Emden ist eine nicht nummerierte Liste („Abmeldung“) der 122 Personen überliefert. Sowohl eine Transportliste der Gestapo als auch eine von der Gettoverwaltung erstellte Namensliste führt ebenfalls 122 Deportierte mit dem Emdener Transport auf (siehe Reproduktionen nächste Seite).



Abb.: Liste der 122 aus Emden deportierten Personen im Stadtarchiv Emden (Melderegister), Foto: Frerichs.

MEMO Deportation 22. Oktober 1941 Varel/Emden > Berlin > Lodz (Litzmannstadt)

In den alphabetisch geordneten Listen von Gestapo und Gettoverwaltung wurden die sechs Vareler unter folgenden lfd. Nummern und ergänzenden Angaben aufgeführt (RM=Reichsmark):

Nr.	Name	Geburtsdatum und – ort	Familienstand	Kennkarte Nr.	Beruf	„arbeitsfähig“	„Mitgeführter Geldbetrag“
12	Eichhold, Mathilde	15.03.1884 Rockenhausen	ledig	A 00047 J	ohne	nein	80,00 RM
16	Gerson, Sophie	14.12.1893 Norden	verwitwet	A ohne	ohne	nein	100,00 RM
26	Gröschler, Bert[h]a	27.09.1890 Jever	ledig	A 00049 J	ohne	nein	50,00 RM
75	Schulenklopper, Hermann	25.10.1890 Norden	ledig	A 00088 N	ohne	ja	52,00 RM
98	Weinberg, Ernst	29.01.1899 Detern	ledig	A 00061 J	Pfleger	ja	100,00 RM
99	Weinberg, Jette	03.07.1896 Detern	ledig	A 00048 J	ohne	ja	100,00 RM

**Gliederung des Emden-Transportes nach Geschlecht, Alter, Familienstand und „Arbeitsfähigkeit“**

(Quelle: Transportlisten im Niedersächsischen Landesarchiv Aurich<sup>16</sup> / Stadtarchiv Emden<sup>17</sup>)

GESCHLECHT	MÄNNER	FRAUEN	GESAMT
	41 (33,6%) darunter: Ernst Weinberg; Hermann Schulenklopper	81 (66,4%) darunter: Mathilde Eichhold; Sophie Gerson; Bertha Gröschler; Jette Weinberg	122 (100%)

ALTER	MÄNNER	FRAUEN	GESAMT
11-20	3	1	4 (3,3%)
21-30	0	1	1 (0,8%)
31-40	1	3	4 (3,3%)
41-50	2 darunter: Ernst Weinberg, 42 J.; Hermann Schulenklopper, 50 J.	10 darunter: Sophie Gerson, 47 J.; Jette Weinberg, 45 J.	12 (9,8%)
51-60	6 darunter: Mathilde Eichhold, 57 J.; Bertha Gröschler, 51 J.	9	15 (12,3%)
61-70	12	25	37 (30,3%)
71-80	12	27	39 (32%)
81-90	5	5	10 (8,2%)
<b>GESAMT</b>	<b>41</b>	<b>81</b>	<b>122 (100%)</b>

16 Niedersächsisches Landesarchiv Aurich, Rep 16/1, Nr. 259, Blatt 152-157.

17 Stadtarchiv Emden, Einwohnermeldekartei verfilmt, MF 176.





# Niemals kehren die Juden zurück!

Der Manchester Guardian enthüllt das Kriegsziel, die Wirtshaft von Barmat, Kutischer und Shlaxek in Europa wieder aufzudecken

Wie in Berlin ...



Das Manöver zu helfen sich im gegenwärtigen Zustand zu erhalten, ist die einzige Möglichkeit für die Juden, die in der Welt zu leben. Die Juden sind in der Lage, die Wirtschaft von Barmat, Kutischer und Shlaxek in Europa wieder aufzudecken. Die Juden sind in der Lage, die Wirtschaft von Barmat, Kutischer und Shlaxek in Europa wieder aufzudecken. Die Juden sind in der Lage, die Wirtschaft von Barmat, Kutischer und Shlaxek in Europa wieder aufzudecken.



... so hatten auch in der Heimat die Fieberdec entscheidenden Einfluss im Wirtschaftsleben



## Der Schleier gelüftet

Die Juden sind in der Lage, die Wirtschaft von Barmat, Kutischer und Shlaxek in Europa wieder aufzudecken. Die Juden sind in der Lage, die Wirtschaft von Barmat, Kutischer und Shlaxek in Europa wieder aufzudecken. Die Juden sind in der Lage, die Wirtschaft von Barmat, Kutischer und Shlaxek in Europa wieder aufzudecken.

Die Juden sind in der Lage, die Wirtschaft von Barmat, Kutischer und Shlaxek in Europa wieder aufzudecken. Die Juden sind in der Lage, die Wirtschaft von Barmat, Kutischer und Shlaxek in Europa wieder aufzudecken. Die Juden sind in der Lage, die Wirtschaft von Barmat, Kutischer und Shlaxek in Europa wieder aufzudecken.



Abb. : „Ostfriesische Tageszeitung“ vom 11. Februar 1942. Stadtarchiv Emden.



Abb. : „Ostfriesische Tageszeitung“ vom 11. Februar 1942. Auf diesem Foto im Vordergrund rechts Abraham Wolffs (letzter Vorsteher Synagogengemeinde Aurich), rechts dahinter Friederike Lachmann (Aurich). Stadtarchiv Emden.



Abb. : „Ostfriesische Tageszeitung“ vom 11. Februar 1942. Stadtarchiv Emden.

## **23./24. Oktober 1941: Auswanderungsverbot und Konzentrationslager bei „freundschaftlichen Kontakten“**

Im Zusammenhang mit dem Beginn systematischer Deportationen aus dem Reichsgebiet steht eine Anordnung aus dem Reichssicherheitshauptamt, mit gleichem Datum wie der Transport Emden (23.10.1941), die „Auswanderung von Juden“ ins Ausland zu verbieten. Den noch in Deutschland verbliebenen Juden war dieser Ausweg somit verschlossen. Sie konnten ihrem Schicksal nur entkommen, wenn sie den Entschluss fassten, sich einem Deportationsbefehl durch Untertauchen zu entziehen. Dies bedeutete ein Leben im Untergrund, oft unter falschem Namen mit falschen Papieren, zuweilen völlig verborgen in einem Versteck. In den meisten Fällen konnte das Überleben in der „Illegalität“ nur mit Hilfe couragierter Menschen gelingen, die unter eigener Gefährdung die Verfolgten mit Lebensmitteln versorgten, mit der Beschaffung falscher Papiere halfen, Fluchthilfe leisteten oder Verstecke zur Verfügung stellten. Dies war meist nur in der Anonymität größerer Städte möglich, für Kleinstädte wie Varel ein aussichtsloses Unterfangen.

Als letzte eigene Willensentscheidung blieb nicht selten nur noch der verzweifelte Entschluss, in den Freitod zu gehen.

Vom 24. Oktober 1941 stammt eine weitere Anordnung des Reichssicherheitshauptamtes. Sie mag dazu gedient haben, aufkeimendes Mitleid mit den von Deportation bedrohten Juden zu verhindern. Wer in der Öffentlichkeit weiterhin „freundschaftliche Beziehungen zu Juden“ unterhielt, war vorübergehend in Schutzhaft zu nehmen bzw. in schwerwiegenden Fällen bis zur Dauer von drei Monaten in ein Konzentrationslager einzuweisen. Der „jüdische Teil“ war in jedem Falle „bis auf weiteres“ in ein Konzentrationslager einzuweisen. Der Erlass wurde nicht im Wortlaut bekannt gegeben, jedoch sinngemäß im Rundfunk propagiert, auf Flugblättern verbreitet und in Reden des Propagandaministers immer wieder aufgegriffen.<sup>18</sup>

---

<sup>18</sup> Vgl. Peter Longerich: „Davon haben wir nichts gewusst!“. Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933-1945, München 2006, S. 181 mit Fußnote 111.

## 23./24. Oktober 1941: Zwischenstation Berlin

Am Donnerstag, den 23. Oktober 1941, wurden vom Bahnhof Emden-West die 122 Personen, darunter die sechs Männer und Frauen aus Varel, in einer Art Zubringertransport mit der Reichsbahn nach Berlin-Lehrter Bahnhof und von dort zunächst in ein weiteres Sammellager gebracht. Dieses befand sich in der ehemaligen jüdischen Synagoge in der Levetzowstraße im Stadtbezirk Tiergarten. Dort mussten die Opfer eine Nacht verbringen. Mit einer Meldung vom 24. Oktober 1941 kündigte die Gestapo in Lodz ihrer vorgesetzten Dienststelle die Ankunft des Transportes aus Berlin an.

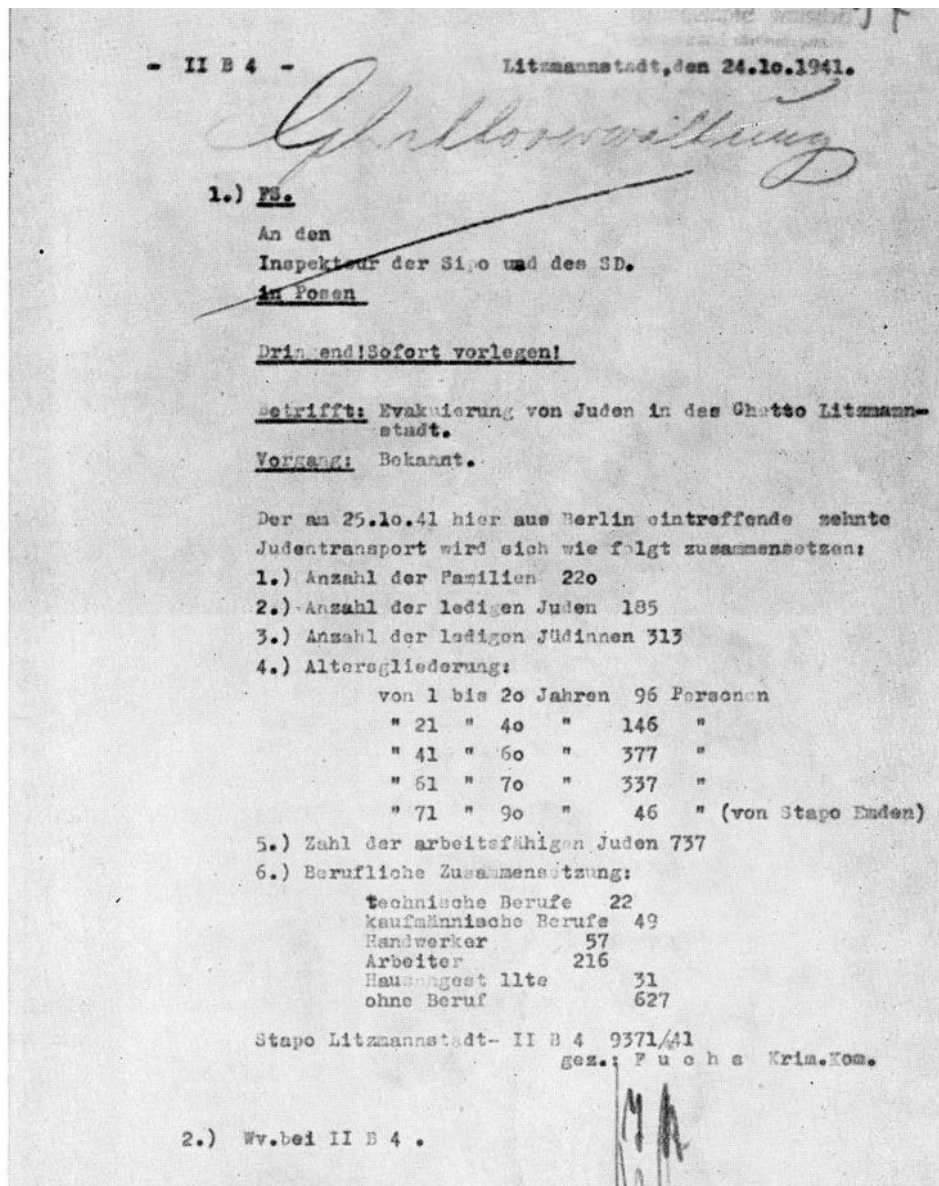


Abb.: Meldung der Gestapo in Lodz an die vorgesetzte Dienststelle, 24. Oktober 1941. Abgedruckt in: Jüdisches Historisches Institut Warschau (Hrsg.): Faschismus, Getto, Massenmord. Frankfurt am Main, 1962, S.257. Hinweis: Die Zahl 46 mit Bemerkung „von Stapo Emden“ im Fernschreiben ist nicht korrekt. Die Zahl der über 71jährigen betrug nach der Gestapo-Liste aus Emden tatsächlich exakt 49. Warum in dem Fernschreiben überhaupt nur in dieser Altersrubrik der Hinweis „von Stapo Emden“, also Zuführungstransport Emden nach Berlin, auftaucht, bleibt unklar.

## 24./25. Oktober 1941: Abfahrt von Berlin und Ankunft in Lodz

Der am 24. Oktober 1941 vom Bahnhof Berlin-Grunewald, Gleis 17, abfahrende Transport, dem nun die 122 Menschen aus Emden angeschlossen waren, wurde von der zuständigen Staatspolizeileitstelle in Berlin als „Welle II“ bezeichnet.



Abb.: Bahnhof Berlin-Grunewald und Gedenktafel der Deutschen Bahn AG von 1998. Sammlung Frerichs.

In den Archivalien der Gettoverwaltung in Lodz ist er als 10. Transport (X a/b) bzw. „Transport Berlin II (+ Emden)“ mit Ankunft am 25. Oktober 1941, „912 (+122) = 1034“ (an anderer Stelle: 1030) Personen verzeichnet.<sup>19</sup> Die Zahlenangaben zum zweiten Berliner differieren: Gottwaldt/Schulle (a.a.O., 2005, S.75) nennen 987 bzw. 1146 Personen; Löw (a.a.O., 2006, S.275) beziffert die Transportstärke auf 1034 Personen; Loose (a.a.O., 2009) nennt nach Auszählung der im Anhang aufgeführten Namensliste die Zahl 1053 Personen (S.52), an anderer Stelle (S.82 und 85) werden 1030 Personen erwähnt mit dem Hinweis (S.82), dass sich in den Unterlagen der Gettoverwaltung die Zahl 1034 Personen findet; Klein (a.a.O., 2009, S.423) nennt ebenfalls 1034 Personen. Im Fernschreiben der Gestapo Litzmannstadt vom 24. Oktober (siehe vorherige Seite) ergibt der Punkt 4 (Altersgliederung) eine Summe von 1004 Personen.

Vorgesehene Ankunftszeit war 11.00 Uhr, der Zug der Reichsbahn traf jedoch mit 140 Minuten Verspätung erst um 13.20 Uhr auf dem Bahnhof Radegast ein. Erwartet wurden die Deportierten von deutscher Polizei, dem jüdischen Ordnungsdienst sowie vom Arbeitsdienst, der das Ausladen und die Einweisung ins Getto vornahm. Die Dauer des Ausladens betrug 40 Minuten, etwa gegen 14.00 Uhr setzte sich die Kolonne der Angekommenen in Richtung Getto in Bewegung.<sup>20</sup>

Der Marsch in die einige Kilometer entfernten Quartiere im Getto erfolgte – bis zum Eingangstor – unter Bewachung zu Fuß. Ältere, schwache und kranke Personen wurden auf Fuhrwerke verladen. Soweit es den Deportierten gelungen war, Geldbeträge, persönliche Gegenstände sowie Verpflegung für die Fahrt bis zur Ankunft in Lodz/Litzmannstadt in ihrem Besitz zu halten, mussten sie nun große Teile davon abgeben.

<sup>19</sup> Andrea Löw: Juden im Getto Litzmannstadt, a.a.O., Tabelle 2 auf S. 231 mit weiteren Quellenangaben.

<sup>20</sup> Übersicht der Schutzpolizei Litzmannstadt über die Ankunft der „reichsdeutschen Juden“ v. 13.11.1941, Abschrift bei Adolf Diamant: Getto Litzmannstadt, Bilanz eines nationalsozialistischen Verbrechens, Frankfurt 1986, S.77.

## MEMO Deportation 22. Oktober 1941 Varel/Emden > Berlin > Lodz (Litzmannstadt)

Alleine von den 122 „Emder Juden“, darunter den sechs Varelern, konfiszierte die Gestapo in Litzmannstadt genau 5.937 Reichsmark. Auch die mitgebrachten Lebensmittel unterlagen weitgehend der Beschlagnahme:

Aus dem Transport „Berlin II (+ Emden)“ wurden 60 kg Weizenmehl, 10 kg Weizengrieß und 10 kg Gerstenflocken von der jüdischen Gettoverwaltung penibel erfasst und danach in die Magazine der Ernährungsabteilung gebracht.<sup>21</sup>

Bei der Ankunft der sechs Vareler am frühen Nachmittag des 25. Oktober in Lodz/Litzmannstadt und in den folgenden Tagen muss es bitterkalt gewesen sein. Die Getto-Chronik vermerkt für die zweite Oktoberhälfte 1941:

„Meistens fiel starker Regen, ab dem 21. Oktober sank die Temperatur erheblich, sodass schon vor Ende des Monats eine vorzeitige Kälte herrschte.

Am 26. fiel einige Stunden lang dichter Schnee. Am 28. notierte man den ersten Frost in diesem Jahr. Das Quecksilber sank auf - 8 Grad. In den letzten Tagen des Monats hielt sich die Temperatur bereits bei einigen Grad unter Null.

Der frühe Winterbeginn ist für die Ghettobevölkerung, die über kein Heizmaterial verfügt, eine wahre Katastrophe; der Frost setzt vor allem der neuen Bevölkerung zu, die das hiesige strenge Klima nicht gewöhnt ist.“<sup>22</sup>

Die Historikerin Andrea Löw hat anhand der Zeugnisse von Überlebenden und aus anderen Quellen eine eindrückliche Schilderung geliefert, wie sich in diesem ursprünglich nur für polnische Juden vorgesehenen Getto die allgemeine Situation für die sogenannten „Westjuden“ nach ihrer Ankunft dargestellt haben mag:

„Ankunft.

Zwischen dem 16. Oktober und dem 3. November 1941 kamen fast täglich Transporte in Litzmannstadt an (...). Die Westjuden erlebten nun in vielfach verstärkter Form etwas, was eineinhalb Jahre zuvor den besser situierten polnischen Juden widerfahren war, die damals aus anderen Stadtteilen in die Lodzer Elendsviertel hatten umziehen müssen: einen ungeheuren Schock bei der Ankunft. (...).

Absolute Fremdheit - so könnte man vielleicht treffend das Gefühl dieser Menschen bei ihrer Ankunft beschreiben. Dieses war nicht ihre Welt, hier gehörten sie nicht hin. (...). Das hatten sie nicht erwartet.

Sie sahen verfallene und verwahrloste Holzhäuser, schmutzige Straßen, es stank nach Abfällen. Immer wieder wird in den Berichten geschildert, dass die Straßen und Abflussrinnen voller Kot waren. Die einheimischen Juden, die sie zuerst sahen, waren von Hunger und Entbehrung gekennzeichnet, schlurften durch die Gassen. Berlin, Hamburg oder Wien mag von den Kilometern her in einer überschaubaren Distanz zu Lodz/Litzmannstadt liegen.

Auf einer Landkarte sehen Abfahrts- und Zielort nicht so weit voneinander entfernt aus.

Doch für die Menschen, die aus diesen Städten damals nach Litzmannstadt deportiert wurden, überschritt der Transport die Grenze in eine andere, fremde Welt. (...).“<sup>23</sup>

---

21 Adam Sitarek: Statistik der Transporte Berliner Juden in das Getto Litzmannstadt. In: Ingo Loose u.a.: Berliner Juden im Getto Litzmannstadt 1941-1944. Ein Gedenkbuch. Berlin 2009, S. 83 (mit weiteren Quellenangaben).

22 Sascha Feuchert, Erwin Leibfried, Jörg Riecke u.a.(Hg.): Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt 1941. Göttingen 2007. S. 243.

23 Andrea Löw: Juden im Getto Litzmannstadt, a.a.O., Auszüge S. 230-252.

## 25. Oktober 1941: Tagesmeldung der Staatspolizeistelle Wilhelmshaven

Über den gesamten Vorgang der beiden „Verschiebungen“ von sechs Personen von Varel nach Emden sowie von 23 jüdischen Bürgern von Emden nach Varel, beides am 22. Oktober 1941, sowie der Deportation der insgesamt 122 Personen von Emden über Berlin nach Litzmannstadt am 23. Oktober 1941 berichtete die Staatspolizeistelle Wilhelmshaven an das Amt IV (Gestapo) des Reichssicherheitshauptamtes am 25. Oktober 1941: „Am 23. Oktober 1941 wurden aus der Stadt Emden 122 Juden evakuiert. Sie werden in einer größeren Stadt im Osten geschlossen untergebracht. Damit ist der Staatspolizeibereich Wilhelmshaven mit Ausnahme **der in der Stadt Varel wohnhaften 23 pflegebedürftigen Juden** [Hervorhebung H.F.] und der noch in Mischehen lebenden Juden judenfrei geworden.“<sup>24</sup>

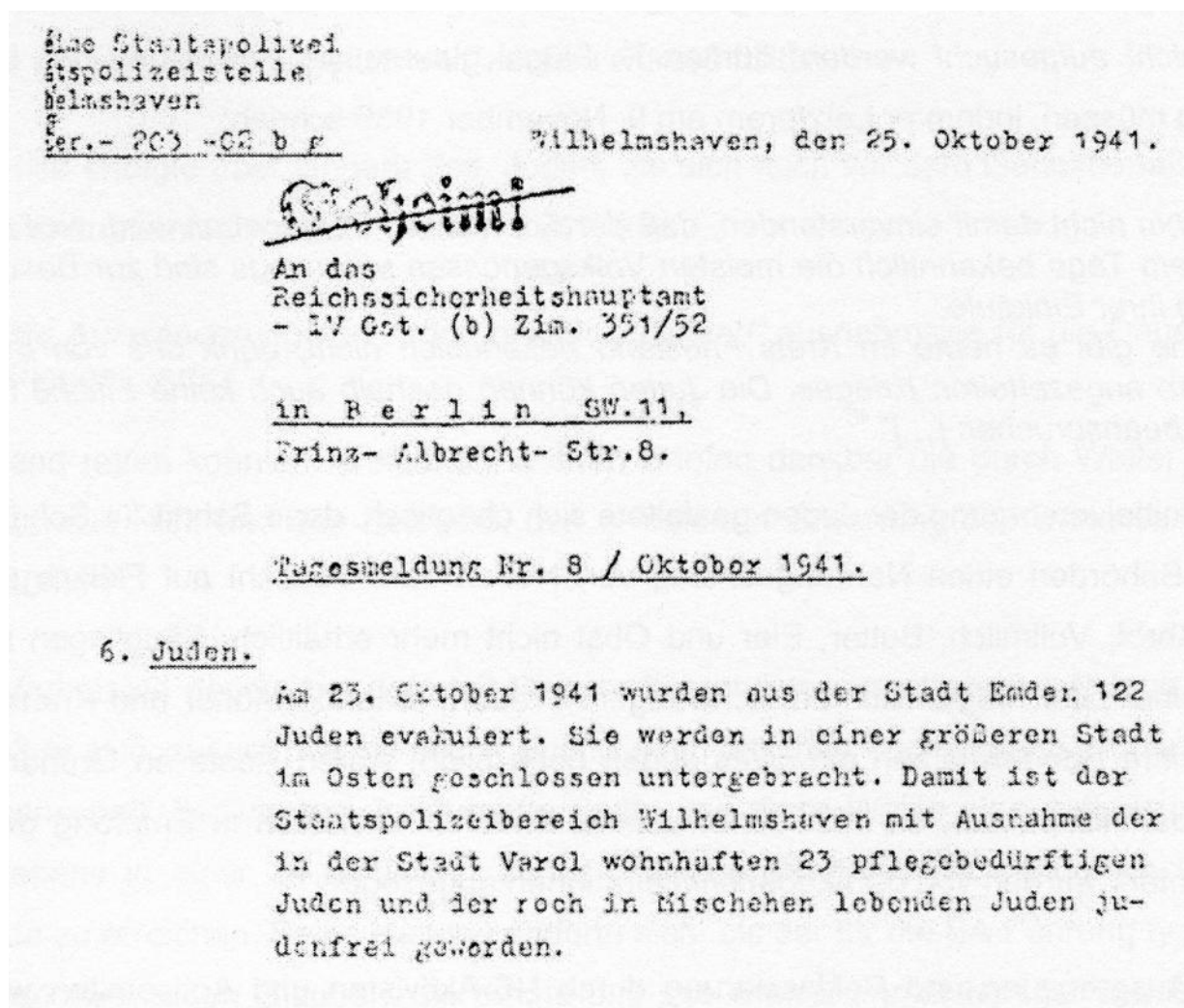


Abb.: Ausschnitte aus Tagesmeldung der Staatspolizeistelle Wilhelmshaven an das Reichssicherheitshauptamt in Berlin, 25. Oktober 1941. Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg, Bestand 136, Nr. 2886a).

24 Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg, Bestand 136, Nr. 2886a.

## 5. November 1941: Auktion im „Deutschen Haus“ (Neumarktplatz) in Varel

Die Verwaltung des konfiszierten Eigentums der Geschwister Weinberg ging, da die Zustellung der „Einziehungsverfügung“ in Emden stattfand, zunächst an das Finanzamt Emden über.

Für das Finanzamt stand zunächst die Verwertung des Mobiliars und sonstiger möglicherweise noch vorhandener Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände der Weinbergs im Vordergrund.

Die übrigen gemeinsam mit den Geschwistern Weinberg nach Lodz deportierten Bewohner verfügten über keinerlei persönliche Einrichtungsgegenstände mehr, da sie evtl. mitgebrachte Möbel usw. bei ihrem Einzug in das jüdische Altenheim Varel den Weinbergs zur Verrechnung mit den Unterbringungskosten überlassen hatten.

Im Schnellbrief vom 4. November 1941<sup>25</sup> hatte das Reichsfinanzministerium die Vorgaben für den reibungslosen Ablauf der Verwertungsaktion geliefert: „Es ist deshalb erforderlich, sofort größere Lagerräume (auch Säle von Gaststätten usw.) für die Unterbringung der Möbel zu beschaffen“; weiter bat das Ministerium seine nachgeordneten Dienststellen „vor anderweitiger Verwertung der Wohnungseinrichtungen zu prüfen, welche Gegenstände für die Reichsfinanzverwaltung gebraucht werden können. (...). Die Gegenstände, die nicht für Zwecke der Reichsverwaltung gebraucht werden, sind in geeigneter Weise zu veräußern.“<sup>26</sup>

Die „geeignete Weise“ bestand in der Durchführung von öffentlich angekündigten Auktionen:

Aus Zeugenaussagen in späteren Wiedergutmachungsverfahren lässt sich rekonstruieren, dass das Versteigerungsgut aus der Schüttingstraße am 22. Oktober 1941 zunächst **im Weinberg'schen Stallgebäude untergestellt** wurde, um Platz für das Mobiliar der Neuankömmlinge aus Emden zu schaffen. Von dort aus haben Pferdefuhrwerke das Inventar zunächst **zur Zwischenlagerung in die damalige Fahrradhandlung Dettmers am Schloßplatz** transportiert.<sup>27</sup>

Die Versteigerung des Eigentums der Weinbergs und der übrigen vier Deportierten wurde dann am **5. November 1941 im damaligen „Deutschen Haus“ am Neumarktplatz** durchgeführt, nachdem das Ereignis zuvor in der Tageszeitung „Der Gemeinnützig“ vom 1. November 1941 annonciert worden war. Die Anzeige enthielt keinen eindeutigen Hinweis, dass es sich um Mobiliar aus der Schüttingstraße 13 bzw. aus dem Besitz der Familie Weinberg handelte

Der Hintergrund dürfte jedoch den durch Mundpropaganda und Gerüchte über die Deportationen informierten Vareler Bürgern bekannt gewesen sein.

Der mit der Durchführung der Auktion beauftragte Auktionator Gustav Sasse erstellte ordnungsgemäß ein „Protokoll der für das Deutsche Reich, vertreten durch das Finanzamt in Varel am Mittwoch, den 5. November 1941 im Hotel zum Deutschen Haus in Varel versteigerten Gegenstände betr. den jüdischen Besitz der Familie Weinberg“.

---

25 Schnellbrief des Reichsministers der Finanzen vom 4.11.1941, abgedruckt in: Georg Weiss (Hg.): Einige Dokumente zur Rechtsstellung der Juden und zur Entziehung ihres Vermögens 1933-1945. Berlin 1954, S. 47ff.

26 Ebd.

27 Zeugenaussage Karl Schmidt, Vollstreckungsbeamter, 12.12.1952. Zeugenaussage Johanne Folkerts, geb. Riesenbieter, Schüttingstraße, 12.12.1952. Rückerstannubngsarchiv Bundesamt für Zentrale Dienste und Offene Vermögensfragen (BADV) Berlin, Bestand OFD Hannover, R II/110, 2. Sache, Bl. 43f.

Gustav Sasse erinnerte sich nach dem Kriege, allerdings mit kleinen Ungenauigkeiten in Bezug auf Tag und Ort der Versteigerung, an das Geschehen folgendermaßen: „(...) Die Familie des Produkthändlers Weinberg aus der Schüttingstraße war mir nur dem Namen nach bekannt. Ich habe mit dem Geschäftsinhaber und den Angehörigen weder in Geschäftsverbindung gestanden, noch habe ich privat mit diesen Personen Unterredungen geführt. (...) Nach der Verhaftung bzw. Wegführung der Familie Weinberg habe ich im Auftrage des hiesigen Finanzamts den gesamten Hausrat der Familie Weinberg, darunter ca. 8 Bettstellen und Betten aus dem Hause an der Schüttingstraße am 28. Okt. 1941 [richtig: 5. November 1941, H.F.] im Hotel zum neuen Hause [Deutsches Haus] meistbietend versteigert und den Erlös an das Finanzamt Varel abgeliefert. Die Räumung wurde vorgenommen, um aus der Stadt Emden vertriebene Juden mit teilweise eigenem Mobiliar Unterkunft zu gewähren. (...)“<sup>28</sup>

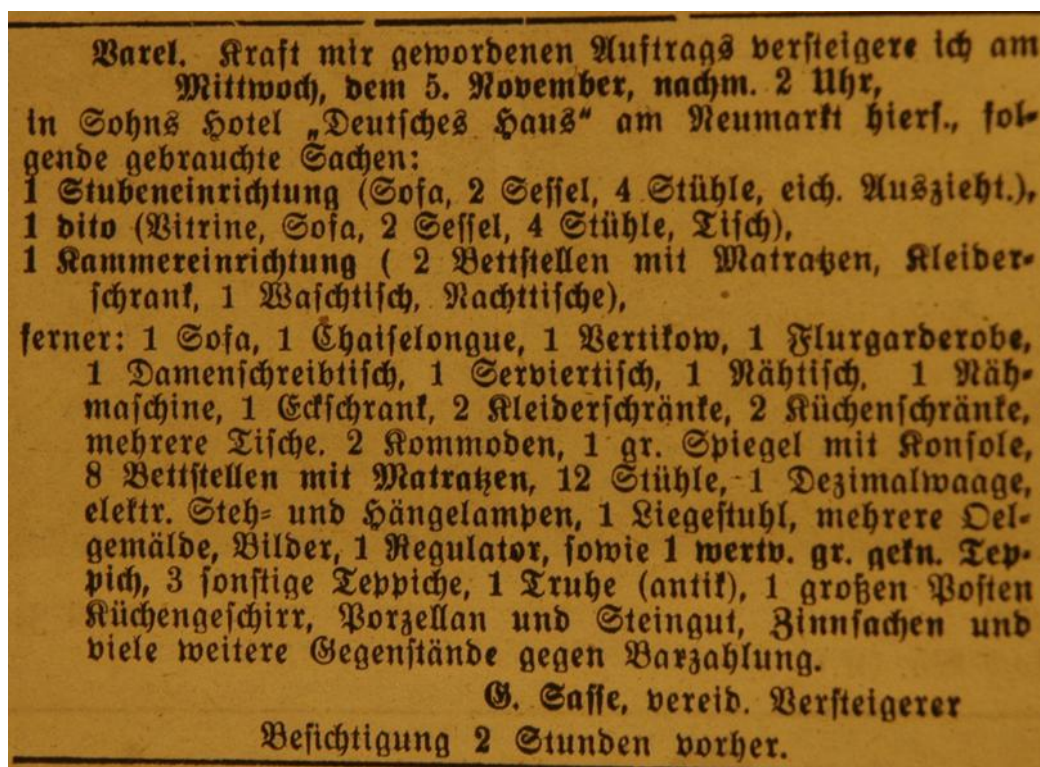


Abb.: Anzeige des Auktionators Gustav Sasse in „Der Gemeinnützig“, Varel, 1. November 1941.

Weitere Details zur Auktion sind Dokumenten aus den Wiedergutmachungsakten nach dem Kriege zu entnehmen, insbesondere einem Bericht der Außenstelle Varel der zuständigen Dienststelle für die Beaufsichtigung ehemaligen jüdischen Vermögens:

„(...) Die Außenstelle Varel erstattet hiermit nachstehenden Zwischenbericht. (...).

Tatbestand: Nach Bearbeitung des umfangreichen Versteigerungsprotokolls hat die Außenstelle Varel am 30.11. und am 01.12.1949 an insgesamt **142 Antragsgegner** [Hervorhebung H.F.] Benachrichtigungen über die Sicherstellung eines Rückerstattungsanspruchs nach Art. IV der Allgemeinen Verfügung No. 10 (Form 1b N) gesandt. Alle diese Antragsgegner hatten Gegenstände im Gesamtwerte von mehr als Reichsmark 10.- erworben.

28 Zeugenaussage Gustav Sasse, Varel, Neue Straße 20, vom 5. Februar 1959. Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg, Rep. 405, Nr. 4900.

An etwa eine gleiche Zahl von auf der fraglichen Versteigerung als Käufer aufgetretenen Personen wurde nicht herangetreten, da der Wert der von ihnen erworbenen Gegenstände unter Reichsmark 10.- lag. (...).

In 93 Fällen haben die Käufer zu der Sicherstellungsbenachrichtigung Stellung genommen. Die Antworten werden zur Zeit bearbeitet.

Ein Teil der Käufer erkennt an, die Gegenstände auf der Versteigerung erworben zu haben und sie heute noch zu besitzen.

Ein weiterer Teil der Käufer erklärt, die Gegenstände zwar erworben zu haben, sie aber heute nicht mehr zu besitzen. In diesen Fällen handelt es sich durchweg um Porzellan, Glas und sonstige zerbrechliche Dinge oder aber um angeblich sehr alte Möbelstücke. Schließlich hat sich eine dritte Gruppe von angeblichen Einkäufern herausgestellt, die entweder entschieden bestreitet, überhaupt auf der Versteigerung gewesen zu sein oder aber zugibt, auf der Versteigerung anwesend gewesen zu sein, jedoch nichts erworben zu haben. (...).

Außenstelle Varel gez. Geffarth Kreisdezernent.<sup>29</sup>

Über den **Erlös der Versteigerung** für die Staatskasse liegen ebenfalls genaue Angaben vor:

„Der Erlös aus dem Verkauf des Hausrats Weinberg betrug (...) brutto 4.264,50 Reichsmark, netto nach Abzug der Versteigerungskosten und Gebühren wurden 3.609 Reichsmark an die Finanzkasse Varel abgeführt. (...).“<sup>30</sup>



Abb.: Ehemaliges Hotel „Deutsches Haus“ in Varel, Neumarktplatz Ecke Neumarktstraße. Postkarte nach 1945.

29 Niedersächsisches Landesamt für Beaufsichtigung gesperrten Vermögens, Außenstelle Varel, an Bezirksamt Oldenburg vom 3.1.1950. Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg, Rep. 400, Akz. 60/2009, Nr. 449.

30 Oberfinanzpräsident Hannover an das Wiedergutmachungsamt beim Landgericht Oldenburg v. 12.9.1950. Ebd.

## Das Getto Lodz (Litzmannstadt)

### Anmerkungen zur Geschichte des Gettos Lodz 1940-1944<sup>31</sup>

Das Getto in Lodz (deutsche Bezeichnung: Litzmannstadt) war eines der größten „Judengettos“ des nationalsozialistischen Herrschaftsbereiches (neben den Gettos in Warschau und Krakau). Es diente, wie die anderen Gettos auch, lediglich als Zwischenstation vor der weiteren Deportation in die Vernichtungslager. Im Falle des Getto Lodz waren dies die Tötungsfabriken im nahe gelegenen Kulmhof (Chełmno) und später in Auschwitz-Birkenau.

Auf Befehl von Johann Schäfer, dem deutschen Polizeichef von Lodz, waren am 8. Februar 1940 die Altstadt von Lodz, das Arbeiterviertel Bałuty und der Vorort Marysin – ein Gebiet von knapp unter 4 Quadratkilometern mit etwa 2.300 Häusern und insgesamt 28.400 Wohnräumen – zum Gettogelände erklärt worden.

Am 30. April 1940 wurde das Getto von der Außenwelt abgesperrt. Eine Anweisung des deutschen Kommandeurs der Schutzpolizei in Lodz vom 19. Mai 1940 sah vor, dass beim Versuch, das Ghetto illegal zu verlassen, sofort ohne Vorwarnung zu schießen sei.



Abb.: Bekanntmachung des deutschen Polizeipräsidenten in Litzmannstadt.  
Bundesarchiv, Bild 101 III-Schilf-003-02, Fotograf: Schilf.

---

31 Zum folgenden Abschnitt vgl. Andrea Löw: Juden im Getto Litzmannstadt: Lebensbedingungen, Selbstwahrnehmung, Verhalten. Göttingen 2006. Ausstellungskatalog Jüd. Museum Frankfurt am Main: „Unser einziger Weg ist Arbeit“ – Das Getto in Lodz 1940-1944. Wien 1990. [http://de.wikipedia.org/wiki/Ghetto\\_Litzmannstadt](http://de.wikipedia.org/wiki/Ghetto_Litzmannstadt) (letzter Zugriff 16.2.2024).

## MEMO Deportation 22. Oktober 1941 Varel/Emden > Berlin > Lodz (Litzmannstadt)

Mitte Juni 1940 waren bereits etwa 160.000 polnische Juden interniert, im Spätherbst 1941 wurden dann 20.000 Juden aus Österreich, dem Protektorat Böhmen und Mähren, Luxemburg und Deutschland nach Lodz deportiert.

Bis zum Frühjahr 1942 kamen noch weitere knapp 18.000 Juden aus aufgelösten anderen Gettos im Gau Wartheland hinzu. Ebenso sind noch die etwa 5.000 Roma aus dem österreichischen Burgenland zu nennen, die im Getto in einem gesonderten „Zigeunerlager“ untergebracht waren.

Von Anfang an waren die Lebensbedingungen innerhalb der Gettomauern für viele Bewohner eine indirekte Art der Vernichtung: Die Menschen litten an Unterernährung, starben massenhaft an Krankheiten; und viele erfroren im Winter. Teilweise starben die Menschen auf offener Straße.

Die Nationalsozialisten sahen in den Bewohnern billiges Menschenmaterial mit großem Arbeitspotential, das sie bestmöglich ausbeuten wollten. Jüdische Zwangsarbeiter aus Lodz waren für die Auftraggeber beinahe kostenlos.

Vor allem Uniformen, Stiefel, Waffenteile und Munition wurden im Getto Lodz gefertigt. Durch ihre kriegswichtige Tätigkeit hofften viele Juden, der weiteren Deportation in die Vernichtungslager entrinnen zu können.

Für die Organisation des Lebens im Getto setzten die deutschen Besatzer, wie in den anderen Ghettos auch, einen „Judenrat“ ein. Zu seinen Aufgaben gehörte z.B. die Verteilung der ungenügenden und minderwertigen Nahrungsmittelrationen an die Bewohner, die Einteilung zur Zwangsarbeit, der Betrieb von Schulen bis hin zur Zusammenstellung der Transportlisten für die späteren Deportationen in die Vernichtungslager.

Alle diese Einrichtungen sollten - neben der Arbeitserleichterung für die Deutschen - für Polen und polnische Juden den Eindruck von Normalität und jüdischer Selbstverwaltung vortäuschen.

Unter dem Eindruck der vorrückenden Sowjetarmee begannen die Deutschen in der letzten Kriegsphase mit der schrittweisen Auflösung des Gettos Lodz. Ursprünglich hatte Himmler geplant, das Getto in ein Konzentrationslager umzuwandeln. Stattdessen wurden die Quoten der Deportationen noch einmal erhöht, angeblich für Aufräumarbeiten im Reich. In Wirklichkeit wurden viele der zuletzt Abtransportierten noch in Auschwitz ermordet. Jüngere und gesündere Getto-Insassen wurden gegen Kriegsende als sogenannte „Durchgangsjuden“ ins Deutsche Reich zur Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie weitergeschickt. Die Liquidation des Gettos ging schnell voran, so dass am 19. Januar 1945 nur noch 870 Mitglieder eines Aufräumkommandos, 30 Kinder und 80 Erwachsene, von der einmarschierenden sowjetischen Armee befreit wurden. Diese Überlebenden des Gettos hatten sich vor den Deportationen verstecken können.

In den fünf Jahren seines Bestehens wies das Getto Lodz folgende Bevölkerungsstatistik auf:<sup>32</sup>

<b>Jahr</b>	<b>Bewohner</b>	<b>Todesfälle</b>
1940	160.320	8.475
1941	145.992	11.456
1942	103.034	18.046
1943	84.226	4.573
1944 (Januar bis August)	72.551	2.778
		<b>Gesamtzahl: ca. 43.000</b>

---

<sup>32</sup> Zahlen bei Wolf Oschlies: Das deutsche „Ghetto Litzmannstadt“ im polnischen Lodz, [http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/index.php?option=com\\_content&task=view&id=455&Itemid=46](http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/index.php?option=com_content&task=view&id=455&Itemid=46) (letzter Zugriff 1.6.2012).

MEMO Deportation 22. Oktober 1941 Varel/Emden > Berlin > Lodz (Litzmannstadt)

Statistik der Deportationen aus Lodz:<sup>33</sup>

Datum der Deportationen	Zahl der Opfer	Tötungsort
26.01.-29.01.1942	10.003	Vernichtungslager Chelmnó
22.02.-02.04.1942	34.073	Vernichtungslager Chelmnó
04.05.-15.05.1942	10.914	Vernichtungslager Chelmnó
03.09.-12.09.1942	15.681	Vernichtungslager Chelmnó
23.06.-14.07.1944	7.196	Vernichtungslager Chelmnó
09.08.-29.08.1944	65.-67.000	Vernichtungslager Auschwitz
August 1944	500	KZ Sachsenhausen, Ravensbrück
	<b>Gesamtzahl: 143.000-145.000</b>	

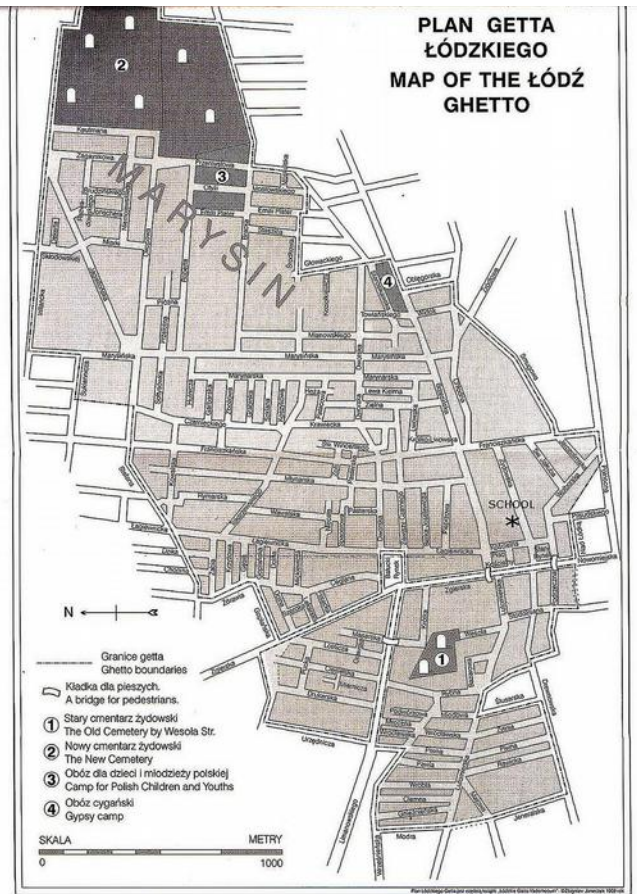
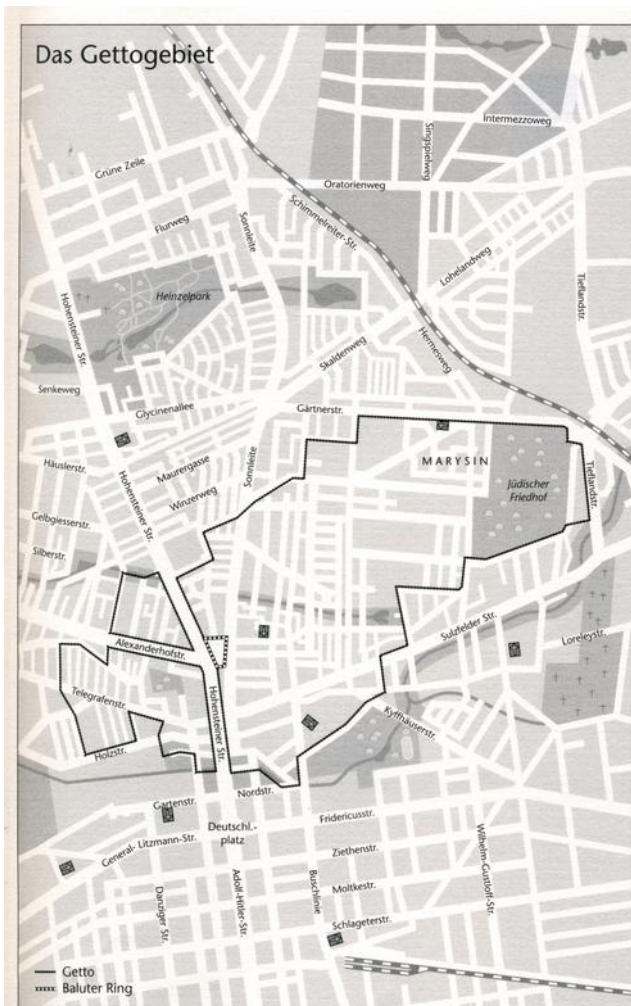


Abb.: Lage und Detailplan Getto Lodz/Litzmannstadt. Sammlung Frerichs.

33 Ebd.

## Das Schicksal der sechs Deportierten aus Varel im Getto Lodz

### Die „Sammelunterkunft“ in der Hertastraße 25

Schon vor der „Einsiedlung“ der reichsdeutschen Juden hatte im Getto enorme Raumnot geherrscht, durchschnittlich entfielen auf eine Person etwa 3,5 qm, in einem Wohnraum mussten durchschnittlich acht Personen leben. Die Aufnahme der großen Zahl neuer Bewohner hatte die jüdische Gettoverwaltung zu der Entscheidung gezwungen, diese Norm auf 3 qm pro Person zu senken und die ankommenden Transporte zunächst in leereräumten Schulgebäuden o.ä. unterzubringen.

Die über 1000 Menschen aus dem Transport „Berlin II (+ Emden)“ wurden nach ihrer Ankunft auf solche Sammelunterkünfte verteilt, die „Vareler“ kamen in ein Gebäude in der Hertastraße 25 (polnischer Straßename: ul. Staszica) im Stadtteil Marysin.

Zwar berichtet die Gettochronik von Reinigungs- und Instandsetzungsarbeiten in diesen Gebäuden und von Pritschen, die für die Unterkünfte der Neuankömmlinge geschreinert würden, zumeist fanden diese dort aber keinerlei Einrichtung vor:

Keine Schränke, Tische, Stühle, keine Betten, nicht einmal Nägel in den Wänden – nur kahle Räume. Auf engstem Raume, zwischen ihrem Gepäck und den Ausrüstungsgegenständen, ohne Privatsphäre, spielte sich das Leben ab. Es gab kein fließendes Wasser, die sanitären Verhältnisse waren katastrophal, die Toiletten bestanden aus Brettern mit Löchern über Fäkaliengruben, in einer Reihe auf dem Hof ohne Türen und Dach. Da es nachts wegen der drangvollen Enge kaum möglich war, die Toiletten aufzusuchen, standen in den Gebäuden Eimer und Kübel bereit.

Die kaum vorstellbaren Lebensbedingungen waren schließlich der Grund für ein schnelles Ansteigen der Todesrate unter den „Neuangesiedelten“, insbesondere der älteren Menschen:

„Die zwangsweise nach Litzmannstadt verschickten Menschen, die ein vollkommen anderes Leben gewohnt waren, wurden nun in Sammelunterkünfte gepfercht, in denen die sanitären Bedingungen und räumlichen Verhältnisse noch schlimmer waren als die, unter denen die einheimische Bevölkerung leben musste. Die polnischen Juden hatten zu dieser Zeit bereits eineinhalb Jahre im Ghetto gelebt (...) und waren an die tägliche Not bereits gewissermaßen gewöhnt. Unter den furchtbarsten Bedingungen mussten nun die Westjuden leben. (...). In den ersten Tagen hungerten die Neuankömmlinge noch nicht, da sie mitgebrachte Vorräte besaßen. Sie aßen daher nicht alles, was ihnen angeboten wurde – auch in dieser Hinsicht waren sie anderes gewöhnt. (...). Doch diese Situation änderte sich schnell. (...). Anfangs fehlte den Juden aus dem Westen zudem die Erfahrung, dass eine bestimmte Brotration für mehrere Tage reichen musste; sie aßen sie sofort und hungerten danach. Nach kurzer Zeit fiel es niemandem mehr ein, seine Suppe nicht zu essen. Hungrig warteten die Menschen darauf, dass sie in großen Blechkübeln in die Sammelunterkünfte gebracht wurde, (...). Die Westjuden konnten bald von den wenigen mitgebrachten Mitteln nicht mehr leben, ihr Zustand verschlechterte sich zunehmend (...).

Neben Lebensmitteln fehlten den Westjuden auch Gebrauchsartikel wie Seife oder Toilettenpapier; außerdem hatten sie keine Möglichkeit zu kochen, sondern mussten für eine warme Mahlzeit in eine Gasküche gehen. Dazu brauchten sie aber einen Kochtopf. Während die polnische Bevölkerung noch die nötigsten Haushaltsgegenstände besaß, waren die neu ins Ghetto gekommenen Juden für den Alltag nicht gerüstet. (...). Doch war die polnische Gettobevölkerung selbst kaum in der Lage, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. (...). (...) jeder kämpfte ums Überleben. (...).

Dem waren die meisten Westjuden nicht gewachsen, wie sich bald zeigen sollte. (...). Krankheiten und schlechte Versorgung ließen die Sterberate unter den Neuankömmlingen in die Höhe schnellen, sie war doppelt so hoch wie die der polnischen Gettobevölkerung: Zwischen Oktober und Mai 1942 starben knapp 3.200 der [20.000] Westjuden, das sind etwa 16 Prozent."<sup>34</sup>

### **Jette Weinberg:**

#### **Tod am 17. November 1941 in der Hertastraße 25**

Aus der Gruppe der sechs Vareler war **Jette Weinberg** das erste Opfer. Sie starb bereits wenige Wochen nach ihrer Ankunft, am **17. November 1941**, in der Hertastraße 25 im Alter von 45 Jahren. Insgesamt starben im November 1941, so die Getto-Statistik, 914 Menschen.

### **Dezember 1941:**

#### **Die Verlegung der Vareler in das „Greisenheim II“ in der Gnesener Straße 26**

Ein besonderes Problem für die jüdische Selbstverwaltung des Gettos war das hohe Alter bzw. die physische oder psychische Gebrechlichkeit der Deportierten mehrerer "Westtransporte", darunter vor allem auch der Transport „Berlin II (+ Emden)“. Insbesondere viele der 122 „Emder Juden“ als vormalige Bewohner der jüdischen Altenheime in Emden bzw. Varel gehörten zu dieser Gruppe. Für sie ließ der Judenrat Ende November 1941 in einem Gebäudekomplex an der Gnesener Straße 26 (polnischer Straßename: ul. Gnieznienska), der für Gettomaßstäbe noch relativ gut erhalten war, ein Altenheim einrichten, das ab dem 1. Dezember 1941 bezogen werden konnte. Es erhielt die Bezeichnung „Greisenheim II“. Die Gettochronik vermerkt dazu:

„Monatschronik I für den November 1941. (...). Ein großes Altenheim für die neuen Einwohner. Fast gleichzeitig mit der Einsiedlung der neuen Bevölkerung ins Getto wurde in der ul. Gnieznienska ein Altenheim extra für die Neueingesiedelten eröffnet. Am 28. November fand im Büro der Statistischen Abteilung eine Konferenz statt, die der Frage des Ausbaus jener Einrichtung galt. (...).“<sup>35</sup>

An anderer Stelle ist zu lesen:

„Tageschronik Montag, 1. Dezember 1941. (...). Altenheim für Neueingesiedelte.

Heute ist eine neue, ungemein wichtige Wohlfahrtseinrichtung ins Leben gerufen worden. Es ist das Altenheim für die neu im Getto angekommene Bevölkerung. Da der Anteil der Greise unter der neuen Bevölkerung auffallend hoch ist, kann dank der Einrichtung eines speziellen, für sie bestimmten Heimes eines der dringendsten Probleme gelöst werden, das durch den Zuwachs der Gettobevölkerung um mehr als 20.000 Menschen entstanden ist.

Für das Altenheim hat der Präses einige Wohnhäuser in der ul. Gnieznienska nahe der ul. Wrzesnienska bestimmt, die für Gettoverhältnisse recht gut erhalten geblieben sind.

In den betreffenden Häusern werden die nötigen Reparaturen durch das Bauressort durchgeführt, das für sein Rekordtempo bekannt ist. (...). Heute sind die ersten 46 Heimbewohner in eines der Gebäude eingezogen.“<sup>36</sup>

Das Heim war jedoch bald überbelegt, und trotz der Fürsorge durch jüdische Ärzte und Schwestern machten sich hier die Folgen der unzureichenden Nahrungsmittelversorgung und der Verbreitung von Seuchen und Mangelkrankheiten im Ghetto bemerkbar: Viele der alten Menschen lagen

---

34 Ebd.

35 Sascha Feuchert, Erwin Leibfried, Jörg Riecke u.a. (Hg.): Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt 1941. Göttingen 2007. S. 263 (in der Vorlage polnische Schreibweise der Straßennamen).

36 Ebd., S. 278. (In der Vorlage polnische Schreibweise der Straßennamen)

MEMO Deportation 22. Oktober 1941 Varel/Emden > Berlin > Lodz (Litzmannstadt)

unterernährt und abgemagert auf den Holzpritschen und starben. Die verbliebenen fünf Vareler siedelten am 22. Dezember 1941, dies geht aus den Anmeldekarten im Staatlichen Archiv Lodz hervor, in das „Greisenheim II“ um.

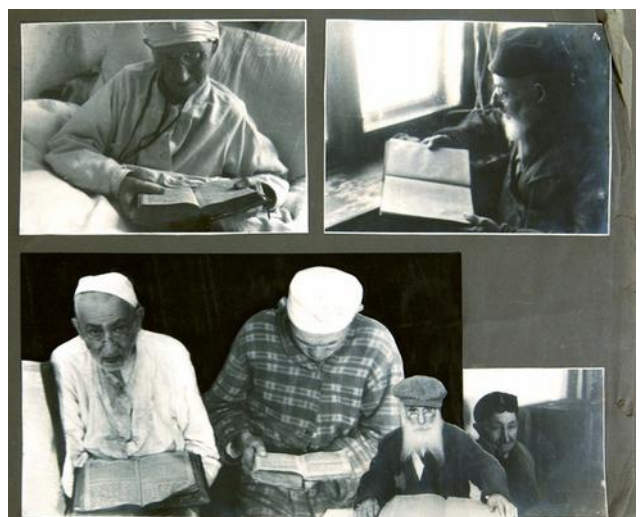
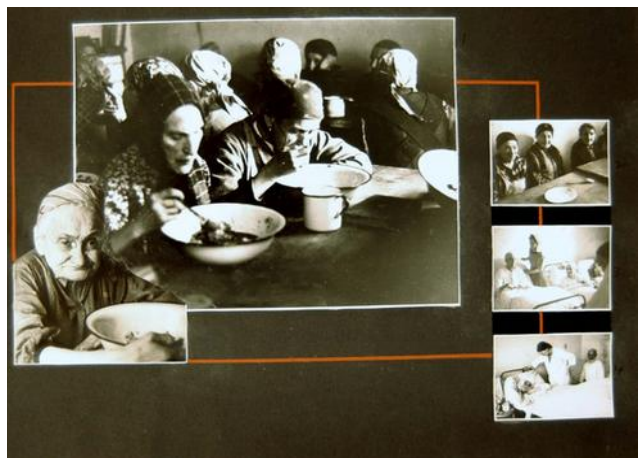


Abb.: Ausschnitte aus Fotoalben der Ghettoverwaltung zum „Greisenheim II“. Yad Vashem (Ob. re., unt. li.: Lodz, Poland, 1940-1941, the Ghetto's Annual Statistical Report. Ob. li., unt. re.: Lodz, Poland, Photo Album of the Institutions of the Ghetto Health and Social Welfare Departments, Probably Edited in March 1942).

**Hermann Schulklopper:  
Tod am 30. Januar 1942 im „Greisenheim II“**

Das zweite Opfer aus der Gruppe der Deportierten aus Varel war Hermann Schulklopper. Er lebte zuletzt im „Greisenheim II“ in der Gnesener Straße und starb am 30. Januar 1942 im Alter von 51 Jahren an einer „Hirnblutung“ (Hospitalregister Lodz).

Die Getto-Chronik vermerkte für diesen Zeitraum u.a.:

„Tageschronik Nr. 7 vom Mittwoch, 14. Januar bis Samstag, 31. Januar 1942.

Wetter. In der zweiten Januarhälfte d. J. war es ununterbrochen frostig. Das Thermometer zeigte an den kältesten Tagen sogar 18 Grad unter null an. Vorwiegend sonnig und wolkenlos. In den letzten Tagen des Monats stärkere Schneefälle.

Sterbefälle und Geburten: Vom 14. bis einschließlich 31. Januar starben 1045 Personen. (...).

Schwierigkeiten bei der Beerdigung. Wegen des unvergleichlichen Anstiegs der Sterblichkeit blieben Ende Januar im Leichenhaus der Friedhofshalle mehr als 200 unbestattete Leichen liegen.

Die Beerdigungsabteilung ließ sofortige Maßnahmen ergreifen, damit die Toten möglichst schnell beerdigt werden konnten. In dieser Angelegenheit wurden diesbezügliche Maßnahmen mit dem Rabbinat aufgenommen. (...).

Ansteckende Krankheiten. Aufgrund der Angaben des hiesigen Krankenhauses für Infektionskrankheiten wurden in der II. Januarhälfte folgende Fälle registriert: 18 Fleckfieber, 20 Bauchtyphus, 4 Blutruhr, 3 Scharlach, 10 Lungentuberkulose und 2 Diphtherie. Am 14. Januar betrug die Zahl der dort Untergebrachten 348, am 30. Januar hingegen stieg sie auf 369. (...).<sup>37</sup>

DER ÄLTESTE DER JUDEN  
IM LITZMANNSTADT.

**Anmeldung.** 2886

Familienname Schulklopper  
Vorname Hermann  
Vorname der Eltern Isaak  
Mädchenname der Mutter Lea  
Stand ledig Geburtsort Norden  
Geburtsdatum 25/1/1890 Religion mos  
Beruf Kontorist  
Der Obengenannte bezog am 22/12/41 mit 2 Personen 1 Zimmer 1 Küche  
in der Wohn. Nr. 11 an der Gnesener Strasse  
Nr. 11 Reg. Nr. 11 Karten Nr. 11  
Frühere Adresse Emden  
Personalausweis 11  
**Anmerkungen:**  
Litzmannstadt-Getto, d. 21/1 1942  
Eigenhändige Unterschrift des verantwortlichen Hausverwalters. Eigenhändige Unterschrift des Angemeldeten.

DER ÄLTESTE DER JUDEN IN LITZMANNSTADT.

**Abmeldung.**

Familienname Schulklopper geb. 2886  
Vorname Hermann  
Vorname der Eltern Isaak  
Stand ledig Geburtsort Norden  
Geburtsdatum 25/1/1890 Religion mos  
Beruf Kontorist Karten Nr. 11  
Der Obengenannte verliess am 30/1/42  
die Wohn. Nr. 11 an der Gnesener Strasse  
Nr. 11 Ursache gestorben  
Neue Adresse gestorben  
**Anmerkungen:**  
Litzmannstadt-Getto, d. 30/1 1942  
Eigenhändige Unterschrift des verantwortlichen Hausverwalters. Eigenhändige Unterschrift des Abgemeldeten oder Wohnungsinhabers.

Abb.: Die Anmeldekarten wurden erst nach dem Auszug aus den Sammelunterkünften ausgefüllt. Hier die Anmeldung von Hermann Schulklopper im „Greisenheim“ und seine Abmeldung „Gestorben“.  
Staatliches Archiv in Lodz, APL PSZ, Signatur 1011.

37 Sascha Feuchert, Erwin Leibfried, Jörg Riecke u.a. (Hg.): Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt 1942. Göttingen 2007, S.40, 42, 45.

**Ernst Weinberg und Bertha Gröschler:  
Tod am 27. und 29. März 1942 im „Greisenheim II“**

Jette Weinbergs Bruder Ernst überlebte die Verhältnisse im Getto einige Monate länger als seine Schwester. Er starb am **27. März 1942** im Alter von 42 Jahren. Zwei Tage nach Ernst Weinberg, am **29. März 1942**, starb Bertha Gröschler im Alter von 51 Jahren.

Aus der Getto-Chronik vom März 1942:

„Tageschronik Nr. 10. Die Zahl der westeuropäischen Juden.

Am letzten Märztag des Jahres wohnten im Getto 17628 aus dem deutschen Altreich, dem ehemaligen Österreich, der ehemaligen Tschechoslowakei und aus Luxemburg vertriebenen Juden.

Diese Zahl setzte sich zusammen aus 6768 Männern und 10860 Frauen.

Im Herbst vergangenen Jahres kamen im Getto ca. 20.000 Juden aus dem Westen an, (...) somit sind die übrigen 3000 Personen im Laufe von 5 Monaten hier verstorben. (...).

Tageschronik Nr. 11. Wetter. Über den gesamten März hielt das frostige Wetter an. Von allen Wintermonaten war der März am kältesten. Am Anfang und in der Mitte des Monats lag die Temperatur über mehrere Tage um 15 Grad unter Null. Mehrmals sank das Thermometer sogar auf 20 Grad. In der letzten Dekade stieg die Temperatur bei ausgiebigen Schnee- und Regenfällen an. (...).

Sterbefälle und Geburten. Im Monat März starben im Getto 2244 Personen (im Januar des Jahres starben 1877 und im Februar 1875). Aus den in Klammern stehenden Zahlen geht deutlich der erschreckende Anstieg der Sterblichkeit im März hervor. Der Hunger, der lang anhaltende Winter (...) sind die Ursachen dafür. Im März starben 1411 Männer und 833 Frauen. (...).“<sup>38</sup>

DER ÄLTESTE DER JUDEN  
IN LITZMANNSTADT. 22661

**Anmeldung.**

Familiennamē Gröschler geb. 20.11.1890  
 Vornamen Bertha Sara  
 Vornamen der Eltern Sara Sara  
 Mädchenname der Mutter Sara  
 Stand ledig Geburtsort Lodz  
 Geburtsdatum 20.11.1890 Religion mos  
 Beruf Haushalt  
 Der Obengenante bezog am 28.12.41 mit 1 Personen 1 Zimmer 1 Küche  
 in der Wohn. Nr. II an der Wesener Gasse  
 Nr. II Reg. Nr. II Karten Nr. II  
 Frühere Adresse Emden  
 Personalausweis o

Anmerkungen:  
 Litzmannstadt-Getto, d. 8/3 1942

Eigenhändige Unterschrift des verantwortlichen Hausverwalters. [Signature]  
 Eigenhändige Unterschrift des Angemeldeten. [Signature]

Abtschrift.  
 DER ÄLTESTE DER JUDEN IN LITZMANNSTADT. 22660

**Abmeldung.**

Familiennamē Gröschler geb. 20.11.1890  
 Vornamen Bertha Sara  
 Vornamen der Eltern Sara Sara  
 Stand ledig Geburtsort Lodz  
 Geburtsdatum 20.11.1890 Religion mos  
 Beruf Haushalt Karten Nr. II  
 Der Obengenante verliess am 29.11.42  
 die Wohn. Nr. II an der Wesener Gasse  
 Nr. II Ursache Tod  
 Neue Adresse o

Anmerkungen:  
 Litzmannstadt-Getto, d. 11.3 1943

Eigenhändige Unterschrift des verantwortlichen Hausverwalters. [Signature]  
 Eigenhändige Unterschrift des Abgemeldeten oder Wohnungsinhabers. [Signature]

Abb.: An- und Abmeldekarte Bertha Gröschler. Zu Ernst Weinberg ist eine An- und Abmeldekarte nicht überliefert. Staatliches Archiv in Lodz, APL PSZ, Signatur 1011.

38 Sascha Feuchert, Erwin Leibfried, Jörg Riecke u.a. (Hg.): Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt 1942, Göttingen 2007, S. 73f.

### **Sophie Gerson:**

#### **Tod am 16. April 1942 im „Greisenheim II“**

Sophie Gerson, geborene Schulklopper, starb am **16. April 1942** im Alter von 48 Jahren. Zur Todesursache sind keine Angaben bekannt.

Der Getto-Chronik vom gleichen Tag sind u.a. folgende Informationen zu entnehmen:

„Wetter.“ Nach bewölktem, kühlem Morgen bedeutender Temperaturanstieg; ab Mittag bei fast 20 Grad über null, der erste richtige Frühlingstag.

Sterbefälle und Geburten. Am heutigen Tage sind im Getto 66 Personen gestorben. (...).

Todesursachen. Unter den heutigen 66 Sterbefällen (37 Männer und 29 Frauen) sind 5 Personen an Blutruhr, 11 an Tuberkulose, 2 an Lungenerkrankungen, 2 an Nervenkrankheiten, 8 aus Altersgründen, 1 durch Verblutung, 16 an Herzversagen, 11 an Erschöpfung, 7 an Herzschwäche aufgrund von Erschöpfung, 1 an Krebs und 2 aus anderen Gründen gestorben.<sup>39</sup>

### **4. Mai 1942:**

#### **Transport von Mathilde Eichhold in das Vernichtungslager Chelmno (Kulmhof)**

Die letzte im Mai 1942 noch lebende ehemalige Bewohnerin der Schüttingstraße 13, Mathilde Eichhold, wurde Opfer der Mordaktionen in einem der NS-Vernichtungslager:

Im Januar 1942 begannen die Transporte „arbeitsunfähiger Juden“ aus dem Getto Lodz in das Vernichtungslager Chelmno (Kulmhof). Im November 1941 war dieses erste Vernichtungslager auf polnischem Boden errichtet worden.<sup>40</sup>

Mit der Einrichtung und Inbetriebnahme des Mordzentrums wurde unter anderem der SS-Hauptsturmführer Herbert Lange beauftragt, der bereits im Rahmen der „Euthanasie“-Aktion ab Sommer 1940 die Ermordung Kranker und Behinderter in Gaswagen geleitet hatte. 1942/43 fungierte der am 31.12.1903 in Bant (Wilhelmshaven) geborene Kriminalsekretär und SS-Hauptscharführer Albert Plate als stellvertretender Kommandoführer.

Das Vernichtungslager lag in dem Dorf Chelmno nad Nerem (deutsche Bezeichnung: Kulmhof am Ner). Chelmno liegt 60 km nordwestlich von Lodz und 14 km südöstlich von Kolo.

Anfang Dezember 1941 trafen die ersten Juden - zunächst aus der näheren Umgebung - in Chelmno ein.

Mit Beginn des Jahres 1942 wurden dann Bewohner aus dem Ghetto Lodz mit Giftgas in Chelmno ermordet. Zunächst waren davon die aus dem „Großdeutschen Reich“ deportierten 20.000 Juden nicht betroffen. Ihre „Aussiedlung“, d.h. der Abtransport in die Tötungsfabrik, begann im Mai 1942. Am 2. Mai erschien die entsprechende Ankündigung (siehe Abb.).

---

39 Sascha Feuchert, Erwin Leibfried, Jörg u.a. Riecke (Hg.): Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt 1942. Göttingen 2007, S. 112/115.

40 Zum Folgenden vgl.: Peter Klein: Massentötungen durch Giftgas im Vernichtungslager Chelmno. In: Günther Morsch, Bertrand Perz: Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Berlin 2011. Shmuel Krakowski: Das Todeslager Chelmno / Kulmhof - Der Beginn der 'Endlösung'. Göttingen 2007.

423

**Bekanntmachung Nr. 380.**

**Betr.:**

**AUSSIEDLUNG**

der aus dem  
**ALTREICH, LUXEMBURG, WIEN und PRAG**  
nach  
**Litzmannstadt-Getto eingesiedelten Juden.**

Hierdurch gebe ich bekannt, dass auf Anordnung der Behörde  
ab **Montag, den 4. Mai 1942**

**DIE AUSSIEDLUNG**

der aus dem **Altreich, Luxemburg, Wien**  
und **Prag nach Litzmannstadt-Getto**  
eingewiesenen Juden stattfindet.

Ausgenommen hiervon sind:

- 1.) die Inhaber des Eisernen Kreuzes,
- 2.) die Inhaber des Verwundeten-Abzeichens und
- 3.) die beschäftigten Personen.

Die zu 1 und 2 Genannten müssen den Besitz der  
Auszeichnung in der Abteilung für Eingesiedelte,  
**Fischstrasse Nr. 8 dokumentarisch nachweisen.**

**Mitgenommen werden darf nur 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kg. Gepäck pro Person.**  
Die evtl. im Besitz der zur Aussiedlung bestimmten Personen befindlichen  
Gegenstände, die zurückgelassen werden müssen, können in meiner  
**Zentral-Einkaufsstelle, Kirchplatz 4**  
und in meiner Bank, Bleicherweg 7,  
**zum KAUF angeboten werden.**  
**Das Aussiedlungs-Büro befindet sich Fischstr. 8.**

Alle diesbezüglichen Auskünfte werden dort erteilt und Gesuche  
und Reklamationen in diesem Büro angenommen.

Litzmannstadt-Getto,  
den 29. April 1942.

**(-) CH. RUMKOWSKI**  
Der Älteste der Juden in Litzmannstadt.

Abb.: Erste Fassung der Ankündigung der „Aussiedlung“ im Getto,  
2. Mai 1941. YIVO, RG 241/434.

Die „Aussiedlung“ der aus dem Altreich, Luxemburg, Wien und Prag stammenden Juden sollte am 4. Mai 1942 beginnen. Die aus dem Getto „ausgesiedelten“ Menschen trafen mit der Bahn (üblicherweise 1.000 Personen) auf dem Bahnhof in Kolo ein, dort mussten die Opfer in Schmalspurwagen umsteigen, die sie ca. 6 km weiter nach Powiercie brachten.



Abb.: Deportation in das Vernichtungslager Chelmno, Umsteigebahnhof Kolo.  
Bild 1942. Muzeum Okręgowie w Koninie.



Abb.: Deportation in das Vernichtungslager Chelmno, Umsteigebahnhof Kolo.  
Bild 1942. United States Holocaust Memorial Museum, Washington.

MEMO Deportation 22. Oktober 1941 Varel/Emden > Berlin > Lodz (Litzmannstadt)

Das schwere Gepäck wurde zurück gelassen, und die Juden mussten weiter nach Zawadka marschieren. Teilweise wurden sie dorthin auch mit Lastwagen gebracht. In der dortigen Mühle eingesperrt, verbrachte man die letzte Nacht. Am nächsten Morgen holten Lastwagen die Leute ab und brachten sie nach Chelmno.

Aus der Gruppe der im Getto Lodz verbliebenen reichsdeutschen Juden wurden auch Angehörige des Transportes Berlin II, zu dem die am 23. Oktober 1941 aus Emden deportierten Menschen gehörten, zum Abtransport ins Vernichtungslager ausgewählt.

Zum ersten Transport am **4. Mai 1942** zählte u.a. **Mathilde Eichhold**.

Aus der Getto-Chronik vom 4. Mai 1942:

„Wetter. Regnerisch bei relativ starker Kälte. (...). Erster Tag der Aussiedlung.

Am Montag, um etwa 8 Uhr morgens, ging vom Nebengleis des Bahnhofs Radogoszcz der erste Transport von Aussiedlern ab, bestehend aus westeuropäischen Juden, die vor einem halben Jahr ins Getto eingesiedelt worden waren. Vorläufig konnte als wichtigstes, mit dem Abgang des ersten Transports zusammenhängendes Detail festgestellt werden:

Allen abreisenden Personen (der Transport bestand aus tausend Menschen) wurde das Gepäck, die Rucksäcke und auch das Handgepäck, abgenommen. Diese Nachricht hatte im ganzen Getto eine deprimierende Wirkung zur Folge. (...).“<sup>41</sup>

**DER AELTESTE DER JUDEN**  
IN LITZMANNSTADT.  
**Anmeldung.** 4181

Familienname Eichhold geb. \_\_\_\_\_  
Vornamen Mathilde Sara  
Vornamen der Eltern \_\_\_\_\_  
Mädchenname der Mutter \_\_\_\_\_  
Stand ledig Geburtsort Wickburg  
Geburtsdatum 13.11.1884 Religion \_\_\_\_\_  
Beruf Hausfrau  
Der Obengenannte bezog am \_\_\_\_\_ mit \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ Personen \_\_\_\_\_ Zimmer \_\_\_\_\_ Küche \_\_\_\_\_  
in der Wohn. Nr. \_\_\_\_\_ an der \_\_\_\_\_  
Nr. \_\_\_\_\_ Reg. Nr. \_\_\_\_\_ Karten Nr. \_\_\_\_\_  
Frühere Adresse Budape  
Personalausweis \_\_\_\_\_  
**Anmerkungen:**  
Litzmannstadt-Getto, d. 11/5 1942

Eigenhändige Unterschrift des verantwortlichen Hausverwalters. Eigenhändige Unterschrift des Angemeldeten

**DER AELTESTE DER JUDEN IN LITZMANNSTADT.**  
**Abmeldung.** 4180

Familienname Eichhold geb. 4180  
Vornamen Mathilde Sara  
Vornamen der Eltern Hans Johanna  
Stand ledig Geburtsort Wickburg  
Geburtsdatum 13.11.1884 Religion Mos  
Beruf Hausfrau Karten Nr. \_\_\_\_\_  
Der Obengenannte verliess am 8/4 1942  
die Wohn. Nr. \_\_\_\_\_ an der Wickburger Str  
Nr. 26 Ursache Umkehr  
Neue Adresse Wickburg  
**Anmerkungen:**  
Litzmannstadt-Getto, d. 28/12 1942

Eigenhändige Unterschrift des verantwortlichen Hausverwalters. Eigenhändige Unterschrift des Abgemeldeten oder Wohnungsinhabers.

Abb.: An- und Abmeldekarte Mathilde Eichhold.  
Staatliches Archiv in Lodz, APL PSZ, Signatur 1011.

<sup>41</sup>Sascha Feuchert, Erwin Leibfried, Jörg u.a. Riecke (Hg.): Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt 1942. Göttingen 2007, S. 145f.

### **Was im Vernichtungslager Chelmno (Kulmhof) geschah...**

In der Einleitung zum Band 1942 der bereits mehrfach zitierten Edition der Getto-Chronik wird geschildert, was die Opfer in Chelmno erwartete (Kürzungen H.F.):

„Was mit den nach Kulmhof deportierten Männern, Frauen und Kindern geschah, konnten die Menschen im Getto nicht wissen. Die Getto-Chronik schildert dennoch ihre Angst und ihre oft verzweifelten Versuche, den 'Aussiedlungen', wie die Deportationen genannt wurden, zu entgehen. Immer wieder legt die Chronik auch Zeugnis davon ab, wie sehr die Menschen ahnten und fürchteten, dass die Transporte keineswegs zu Arbeitseinsätzen gingen, sondern dass Schreckliches mit den Verschleppten geschah. (...). Das Lager Kulmhof bestand aus zwei Teilen: Dem 'Schloß', einem alten polnischen Herrenhaus, in dem die Opfer ankamen und die Mitglieder des jüdischen Arbeitskommandos übernachteten, und dem 'Waldlager' im etwa drei Kilometer entfernten Forst von Rzuchow. Hier mussten die Mitglieder des jüdischen Arbeitskommandos die Leichen der Ermordeten entweder verbrennen oder vergraben.

Was sich nach der Ankunft der Menschen im Schloß ereignete, schilderte Kurt Möbius, ehemaliges Mitglied des 'Sonderkommandos Kulmhof', nach dem Krieg in einer staatsanwaltlichen Vernehmung:

'Wenn die Juden mit Lastkraftwagen in den Schloßbezirk gefahren wurden, warteten sie eine Zeit auf dem Schloßhof. (...). Ihnen wurde gesagt, sie kämen nach Österreich in ein großes Sammellager, wo sie arbeiten müssten. Vorher, so wurde ihnen erklärt, müßten sie jedoch baden und ihre Kleider entlaust werden. Nach dieser Ansprache wurden die jüdischen Menschen (Männer, Frauen und Kinder) in das Erdgeschoß des Schlosses geführt. (...). Hier zogen sich die jüdischen Menschen – nicht nach Geschlechtern getrennt – unter meiner Aufsicht aus. Die Wertsachen mußten sie vorher abgeben. (...). In die Gaswagen wurde jeweils ein Trupp von etwa 35 bis 40 Personen geführt. (...). Meist gingen die jüdischen Menschen mit Vertrauen auf die ihnen gemachten Versprechungen ruhig und folgsam in den Gaswagen. (...).'

Was danach passierte, beschrieb ein anderes Mitglied des SS-Kommandos, Wilhelm Heukelbach:

'Nachdem sich alle Menschen in dem Gaswagen befanden, schloß der Fahrer des Wagens die Flügeltür und verriegelte diese. Anschließend setzte er den Motor des Wagens in Betrieb. Kurz darauf erscholl aus dem Inneren des Wagens Schreien und Stöhnen. Auch wurde von innen gegen die Wände geklopft. Mir war klar, dass die darin befindlichen Menschen mit Gas umgebracht würden. Nach etwa 10 Minuten verstummten die Leute, so daß ich nun wußte, dass die Menschen tot waren. Nachdem der Fahrer den Motor noch einige Minuten im Stand weiter laufen ließ, fuhr er dann mit dem Wagen fort.'

Bereits während des Krieges wurden Details des grausamen Massenmordes bekannt. Noch im Januar 1942 gelang es einem Angehörigen des jüdischen Arbeitskommandos, (...), zu fliehen. (...). Seinem Bericht ist zu entnehmen, was mit den Opfern nach ihrer Ermordung in Kulmhof geschah. (...): 'Es brach ein scharfer Gasgeruch hervor. (...).

Aus dem Lastauto wurden die Vergasten wie Abfall auf einen Haufen geworfen. Sie wurden an den Beinen oder an den Haaren geschleppt. Oben standen zwei Männer, die die Leichen in die Grube hinunterwarfen, und in der Grube standen zwei andere Männer, die sie aufschichteten und die Leichen mit dem Gesicht zur Erde legten, so daß beim Kopf der einen die Füße der nächsten lagen. Diese Arbeit leitete ein besonderer SS-Mann, der befahl, was man tun sollte. Wenn irgendwo ein freier Platz blieb, wurde dort die Leiche eines Kindes hinein gepreßt.

MEMO Deportation 22. Oktober 1941 Varel/Emden > Berlin > Lodz (Litzmannstadt)

Das alles verlief sehr brutal. (...). Eine Schicht umfasste 180 bis 200 Leichen. Nach jeweils drei Autos wurden ungefähr zwanzig Totengräber eingesetzt, die die Leichen zuschütteten.'

Über die ersten Opfer aus dem Getto Litzmannstadt berichtet er:

'An der Abmagerung und daran, wie ihre Körper mit Wunden und Geschwüren übersät waren, erkannte man den Hunger, der in Lodz herrschte. Wir hatten Mitleid mit ihnen, weil sie so lange Zeit im Ghetto gelitten und gehungert hatten, um die schweren Zeiten zu überstehen, und nun mit einem so schrecklichen Tod [zu] enden.'<sup>42</sup>

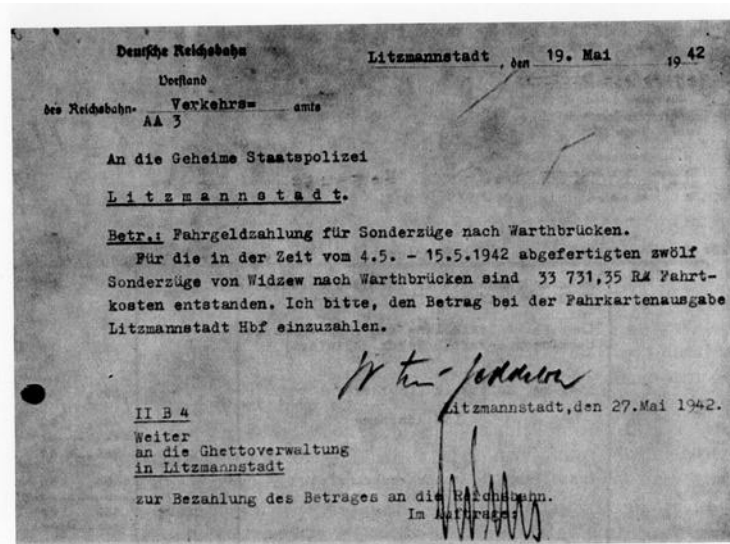


Abb.: Abrechnung der Deutschen Reichsbahn mit der Gestapo Lodz/Litzmannstadt über die Transporte ins Vernichtungslager Chelmnó, Mai 1942.

Als Ende 1942 ein Großteil der Juden des Warthegaus ermordet worden war, begann die SS die verscharrten Leichen auszugraben und zu verbrennen, um die Spuren des Verbrechens zu beseitigen.

Anfang 1943 lösten die Deutschen das Lager auf und sprengten das Schloss.

Im Sommer 1944 kehrte das „Sonderkommando Kulmhof“ noch einmal nach Chelmnó zurück, um die letzten noch lebenden Juden aus dem Ghetto Lodz zu ermorden.

**Nachweis**  
der in der Zeit vom 4.5. - 15.5.42 abgefertigten Juden - Sdz.

Tag	Hinfahrt		Rückfahrt	
	Bef. Juden	Pers. Begl. Fahrkosten RM Rpfl	Begleiter	Fahrkosten RM Rpfl
4.	1008	12 2973 60 33 60	12	67 20
5.	914	13 2696 30 36 40	13	72 80
6.	1000	13 2950 00 36 40	13	72 80
7.	952	13 2808 40 36 40	13	72 80
8.	954	13 2814 30 36 40	13	72 80
9.	952	13 2808 40 36 40	13	72 80
10.	1005	13 2964 75 36 40	13	72 80
11.	949	13 2799 55 36 40	13	72 80
12.	947	13 2793 65 36 40	13	72 80
13.	1000	13 2950 00 36 40	13	72 80
14.	706	13 2082 70 36 40	13	72 80
15.	606	13 1787 70 36 40	13	72 80
<b>10993</b>	<b>155</b>	<b>32429 35 434 00</b>	<b>155</b>	<b>868 00</b>

**Hinfahrt:** Widzew - Radegast - Przybylow = 147 Km.  
Halber Fahrpreis 2,95 RM.

**Rückfahrt:** Warthbrücken - Widzew = 140 Km.  
Fahrpreis 5,60 RM.

Innerhalb von drei Wochen tötete die SS noch einmal über 10.000 Juden in Gaswagen.

Etwa 70.000 weitere Ghettobewohner wurden schließlich zur Ermordung nach Auschwitz deportiert.

Das „Sonderkommando Kulmhof“ blieb bis Januar 1945 zur Verbrennung der Leichen in Chelmnó, um alle Beweise für den Massenmord zu vernichten.

Kurz bevor die Rote Armee Chelmnó erreichte, verließ die SS am 17. Januar 1945 das Lager. Insgesamt wurden in Chelmnó mindestens 152.000 Menschen, hauptsächlich Juden, sowie etwa 5.000 „Zigeuner“, mit Giftgas ermordet.

42 Ebd., S. 7-10.

## Zeitliche Verteilung der Sterbedaten aus dem Emden-Transport (65 Männer und Frauen im Getto Lodz, 57 Männer und Frauen im Vernichtungslager Chelmno):

Datum	Todesfälle	Zahl der verbliebenen Überlebenden aus dem Emden-Transport	Bemerkung
November 1941	5	117	Der erste Todesfall aus dem Emden-Transport war Berta Rosenthal am 12.11.1941. <b>Jette Weinberg verstarb am 17.11.1942.</b>
Dezember 1941	6	111	-
Januar 1942	21	90	<b>Hermann Schulklopper verstarb am 30.01.1942.</b>
Februar 1942	6	84	-
März 1942	6	78	<b>Ernst Weinberg verstarb am 27.03.1942. Bertha Gröschler verstarb am 29.03.1942</b>
April 1942	8	70	<b>Sophie Gerson, geb. Schulklopper, verstarb am 16.04.1942.</b>
Mai 1942	5	65	-
<b>Mai 1942 Vernichtungslager Chelmno</b> davon: Transport 1 am 4. Mai Transport 8 am 11. Mai Transport 9 am 12. Mai Transport 10 am 13. Mai Transport 11 am 14. Mai Transport 12 am 15. Mai	47 8 1 29 6 1 2	18	<b>Mit dem Transport 1 (04.05.) wurde Mathilde Eichhold ins Vernichtungslager Chelmno deportiert.</b>
Juni 1942	2	16	-
August 1942	3	13	-
September 1942	2	11	-
<b>September 1942 Vernichtungslager Chelmno</b> davon: Transport am 7. September Transportdatum unbekannt	8 6 2	3	
Dezember 1942	1	2	
<b>23. Juni 1944 Vernichtungslager Chelmno</b>	2	-	Mit dem Transport am 23.06.1944 wurden Adolf und Else Gossels, die letzten beiden Überlebenden aus dem Emden-Transport, ins Vernichtungslager Chelmno deportiert.

## **Hinweise zur Schicksalsklärung nach 1945 (Todesfeststellungsverfahren, Internationaler Suchdienst, Sonderstandesamt Arolsen)**

Nach 1945 war zunächst der Verbleib und das genaue Schicksal vieler Opfer unklar.

Vielfach wurde mangels weiterer Informationen von örtlichen Amtsgerichten, die am letzten bekannten Wohnort der Opfer für die amtlichen Todesfeststellungen nach den Regeln des Verschollenen-Gesetzes zuständig waren, der 8. Mai 1945, der Tag des Kriegsendes, als Todesdatum gerichtlich festgesetzt.

Es sind auch andere Daten bekannt.

Eine solche Todeserklärung war z.B. bedeutsam für möglichen Erben oder sonstigen Anspruchsrechte, die im Rahmen der deutschen Gesetze zur „Wiedergutmachung“ verschiedene Verfahren über Rückerstattungen und Entschädigungsleistungen führten.

1949 wurde im hessischen Bad Arolsen ein Sonderstandesamt eingerichtet, das ausschließlich zuständig war für die Beurkundung von Sterbefällen von Häftlingen in ehemaligen deutschen Konzentrationslagern unabhängig von der Staatszugehörigkeit der Häftlinge. Das Sonderstandesamt besteht bis heute.<sup>43</sup>

Es erhielt seine Informationen überwiegend vom damaligen Internationalen Suchdienst (International Trade Service, ITS) mit Sitz in Bad Arolsen, in der zu den in- und ausländischen Verfolgten des NS-Regimes alle verfügbaren und erhaltenen Dokumente gesammelt wurden.

Ihm standen im Laufe der Jahre immer mehr Informationen zur Verfügung und es konnte eine große Zahl Bescheinigungen mit den tatsächlichen Sterbedaten und Sterbeorten ausstellen.

### **Beispiel:**

#### **Ernst und Jette Weinberg**

Zu Jacob Silberbach fand 1947 zunächst ein Todesfeststellungsverfahren vor dem Amtsgericht Varel statt. Den Antrag stellte Johanne Titz, geborene Weinberg, die einzige Überlebende der Familie Weinberg, die 1946 mit ihrem christlichen Ehemann Hermann Titz nach Varel zurückkehrte.

Johanne Titz benötigte die Todesurkunde für verschiedene Rückerstattungs- und Entschädigungsverfahren.

Der Antragstellerin konnte „glaubhaft machen“, dass ihre beiden Geschwister „am 22. Oktober 1941 nach Lodz verschleppt worden sind“.

Als Todeszeitpunkt setzte das Amtsgericht in Varel in einem Beschluss vom 23. September 1947 den 8. Mai 1945 fest.

1972 konnte der Internationale Suchdienst in Arolsen anhand der nun bekannten Dokumente aus Lodz in einer Inhaftierungsbescheinigung genauere Angaben zum Todeszeitpunkt und Todesort von Jette Weinberg machen.

---

43 <https://www.bad-arolsen.de/de/unsere-stadt/rathaus-online/lebenslagen/dienstleistungen/Beurkundung-von-Sterbefaellen-in-den-ehemaligen-deutschen-Konzentrationslagern.php>

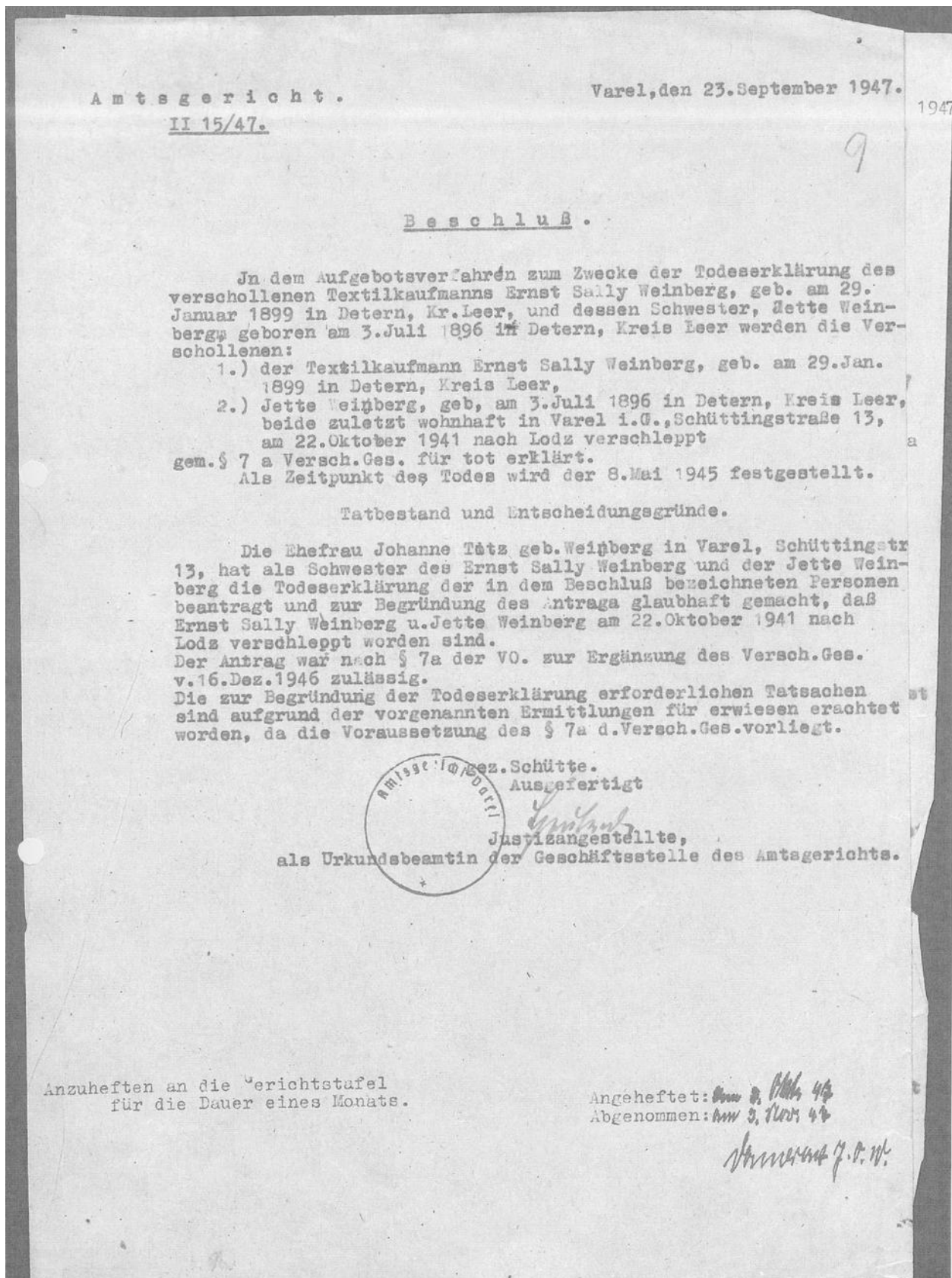


Abb.: Todesfeststellung Ernst und Jette Weinberg, Amtsgericht Varel 1947.  
Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg, Akz. 3/1999, Nr. 39.

E<sub>3</sub> 44



SERVICE INTERNATIONAL DE RECHERCHES  
INTERNATIONAL TRACING SERVICE  
INTERNATIONALER SUCHDIENST

D - 3548 AROLSEN  
Tel. (05691) 637 - Telegr.-Adr. ITS Arolsen

REC'D - PENISIT  
IN HANNOVER  
Ang. 30. MARZ 1972

No. 501911

310

Certificat d'Incarcération    Certificate of Incarceration    Inhaftierungsbescheinigung

Votre Réf. Reg. Präs. Hannover    Notre Réf. Y/D - 735 293 / 7/02695  
Ihr Az.    Unser Az.

Nom WEINBERG    Prénoms Jette    Nationalité deutsch  
Name    First names    Nationality  
Geburtsdatum 3.7.1896    Lieu de naissance Detern/Leer/Ostfriesland    No. de détenu nicht angegeben  
Date of birth    Place of birth    Prisoner's No.  
Parents' names Wolf WEINBERG und Rosa WEINBERG geb. LEVY    Höftlingsnummer

Il est certifié par la présente que les informations suivantes se trouvent dans la documentation détenue par le Service International de Recherches.    It is hereby certified that the following information is available in the documents held by the International Tracing Service.    Es wird hiermit bestätigt, daß folgende Angaben in den Unterlagen des Internationalen Suchdienstes aufgeführt sind.

Nom WEINBERG    Prénoms Jette    Nationalité nicht angeführt  
Name    First names    Nationality  
Date de naissance 3.7.1869    Lieu de naissance nicht angeführt    Religion nicht angeführt  
Date of birth    Place of birth    Religion  
Noms des parents nicht angeführt    Profession nicht angeführt  
Names of parents    Profession

Dernière adresse connue nicht angeführt  
Last permanent residence  
Est entré au Ghetto Litzmannstadt le 23. Oktober 1941  
Entered the Ghetto Litzmannstadt on 23. Oktober 1941  
Wurde eingetiefert in das Ghetto Litzmannstadt am 23. Oktober 1941  
No. de détenu nicht angeführt  
Prisoner's No.

Catégorie, ou raison donnée pour l'incarcération "Jüdin"  
Category, or reason given for incarceration  
Kategorie, oder Grund für die Inhaftierung  
Transféré nicht angeführt. - Dort ist sie am 17. November 1941 verstorben.  
Transferred  
Überstellt

Libéré/Relâché le Abweichung: Geburtsjahr.  
Liberated/Released on  
Befreit/Entlassen am  
Remarques Abweichung: Geburtsjahr.  
Remarks  
Bemerkungen

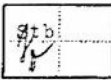
Documents consultés Totenliste des Ghettos Litzmannstadt  
Records consulted  
Geprüfte Unterlagen

Arolsen, den 27. März 1972

7. April 1972

*[Signature]*  
A. de COCATRIX  
Directeur

*[Signature]*  
A. OPITZ  
Chef des Archives



\* A titre explicatif; ce complément ne figure pas sur les documents originaux  
\* Added by the I.T.S. as explanation, does not appear on the original documents  
\* Erklärung des I.T.S., erscheint nicht in den Originalunterlagen

b.w.

Abb.: Bescheinigung Internationaler Suchdienst von 1972 mit Sterbedatum zu Jette Weinberg. Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg, REP 405, Nr. 4901.